

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

#### Bezugspreis:

Für den Monat September 300.— M., voraus zahlbar. Unter Kreuzband für Deutschland, Dänzig, Saar- und Westpreußen, sowie Österreich und Ungarn 248.— M. für das übrige Ausland 302.— M. Postbestellungen nehmen an Belgien, Dänemark, England, Irland, Island, Frankreich, Holland, Norwegen, Schweden, Dänemark, Schweden, Estland, Lettland und Litauen.

Der „Vorwärts“ mit der Sonntagsbeilage „Welt und Zeit“, der Unterhaltungsbeilage „Belustigung“ und der Beilage „Siedlung und Ringarten“ erscheint wochentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegraphisch: „Sozialdemokrat Berlin“

#### Anzeigenpreis:

Die einpaltige Komposition kostet 40.— M. Kleinzeile 120.— M. „Kleinanzeigen“ des jetzigen Preises Wort 12.— M. (zweifache zwei betagte Worte), jedes weitere Wort 10.— M. Streifenanzeigen und Spaltenanzeigen das erste Wort 7.— M., jedes weitere Wort 5.— M. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Familien-Anzeigen für Abonnenten 15.— M.

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin S.W. 6, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Schlußzeit von 9 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags.

Redaktion und Verlag: SW 68, Lindenstraße 3  
Fernsprecher: Dönhoff 292-295 und 2506-2507

Sonntag, den 3. September 1922

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3  
Fernsprecher: Verlag, Hauptredaktion u. Zentralkommission: Dönhoff 2506-2507

## Mittwoch Verhandlungsbeginn.

### In Erwartung der Garantieforderungen.

Die Reichsregierung wird, wie der „Sozialdemokratische Parlamentsdienst“ erfährt, am Mittwoch die Mitteilungen der belgischen Vertreter in der Reparationskommission, Delacroix und Bemelmans, über ihre Garantieforderungen hören und dann ihre Haltung dazu festlegen. Die Reichsregierung geht mit dem besten Willen zur Verständigung an die Verhandlungen, und sie ist sich klar darüber, daß Garantien geleistet werden müssen; aber es dürfen nur solche Garantien geleistet werden, die unsere inneren Verhältnisse nicht noch mehr erschüttern. Deutschlands Lage ist bitter. Die Mark hat fast den Nullpunkt erreicht und durch weitere Goldgarantien würde unsere Währung vollends vernichtet werden. Es gibt andere wirtschaftspolitische und handelspolitische Garantien, die weniger erschütternd wirken als die Hinterlegung unserer letzten Goldreserven im Ausland, und die zu geben die Reichsregierung jederzeit gern bereit ist. Wenn sich die belgischen Unterhändler der innerpolitischen Lage Deutschlands bewußt sind und erkennen, welche Verantwortung sie vor Europa tragen, dann werden sie mit Deutschland eine Verständigung suchen, die uns die letzten Lebensnotwendigkeiten läßt, aber auch Belgien in einem Maße gerecht wird, wie es seinen Bedürfnissen entspricht.

### Alles noch zu wenig.

Paris, 2. September. („Fr. Ztg.“) In der gestrigen Sitzung des Ministerrates machte der Minister der öffentlichen Arbeiten Mitteilung davon, daß Deutschland neuerdings mit den Kohlenlieferungen im Rückstand sei. Die Reparationskommission sei davon bereits in Kenntnis gesetzt.

### Konferenzpläne.

London, 2. September. (E.P.) Der politische Mitarbeiter der „Daily Mail“ teilt mit, daß zwischen London und Paris bereits ein Gedankenaustausch begonnen hat wegen baldiger Einberufung einer internationalen Konferenz über die interalliierten Schutzgelder. Lloyd George bereits gegenwärtig einen Vorschlag für eine gemeinsame wirtschaftliche Aktion in Europa vor, und man hoffe, daß die Vereinigten Staaten mit Rücksicht auf den Marksturz an dieser Aktion teilnehmen werden. Die Frage der Wechselkurse und der interalliierten Schulden werde im übrigen auch der Völkerbundversammlung vorgelegt werden. Lord Balfour habe Sir Basil Blackett vom englischen Schatzamt aufgefordert, an diesen Sitzungen teilzunehmen.

### Der Zwischenfall in Oberkassel.

Der deutsche Gesandte in Brüssel, Genosse Landsberg, hat der belgischen Regierung sein Bedauern über den Vorfall in Oberkassel ausgedrückt und gleichzeitig erklärt, daß die deutsche Regierung sich ihre Stellungnahme bis zum Vorliegen des Untersuchungsergebnisses vorbehalten.

### Wieder einmal einig!

Die bei unzähligen Abstimmungen des Reichstages geschlossene Einheitsfront der Deutschnationalen und der Kommunisten kommt anscheinlich der Entscheidung der Reparationskommission erneut zum Ausdruck. Die Katastrophopolitiker auf beiden extremen Flügeln sind über diese unerwartete Wendung der Dinge schwer enttäuscht. Man denke: noch vor vier Tagen stand die ganze Welt unter dem Eindruck der Drohheden Poincarés, der erklärte, auf die Ergreifung von „produktiven Maßnahmen“ nicht zu verzichten, jeden Kompromißvorschlag abzulehnen und sich volle Aktionsfreiheit vorzubehalten. Der Tag der Besetzung des Ruhrgebietes schien immer näher zu rücken. Der Dollar wäre in Refordsprüngen auf 3000, 4000 und noch mehr gestiegen, die Teuerung und das Elend hätten keine Grenzen mehr gekannt und dazu wäre infolge der Abschnürung von der Ruhrkohle in diesem Winter eine noch nie dagewesene Welle der Arbeitslosigkeit über das deutsche Proletariat gebrandet. Das wäre erst eine Luft zum Leben gewesen — für deutschnationale und kommunistische Agitatoren.

Es ist aber einseitigen anders gekommen. Wider alles Erwarten ist Poincaré umgefallen. Er versucht zwar dieses Zurückweichen durch allerhand offiziöse Verlautbarungen und sonstige Schritte in einen „Sieg der französischen These“ umzuwickeln, vor allem, um damit dem Ansturm der rabiatesten Elemente des Nationalen Blocks und den berechtigten Vorwürfen der linksbürgerlichen und sozialistischen Gruppen vorzubeugen; die ersten sehen sich in der Erfüllung ihrer imperialistischen Träume wieder einmal betrogen, die letzteren werden die Frage aufwerfen, ob es denn nötig war, um zu diesem Resultat zu gelangen, das ganz in dem Sinne der kompromißlerischen Taktik Briand's liegt, die ganze Welt monatelang mit kriegerischem Lärm zu erfüllen und damit die Isolierung Frankreichs zu vervollständigen.

Aber sowohl unsere „nationalen“ wie auch unsere „weltrevolutionären“ Koryphäen haben keine dringendere Sorge, als Herrn Poincaré in seiner Verlegenheit Sekundantendienste

zu leisten. Hatten sie bereits am Freitag in ihren vorläufigen Kommentaren zumeist den „richtigen“ Ton angeschlagen, so waren doch bei der ersten Ueberraschung bedauerliche Entgleisungen im Sinne einer objektiven und aufrichtigen Beurteilung der neuen Situation vorgekommen. Inzwischen aber ist von Sinnes-Rensch das Stichwort „Unannehmbar“ ausgegeben worden und sofort schließt sich die deutschnational-kommunistische Einheitsfront wieder lückenlos zusammen.

Der „Vokal-Anzeiger“ hatte Freitag morgen die Pariser Entscheidung rundweg als die Gewährung einer Atempause bezeichnet und er geniert sich offenbar, 24 Stunden später schon das Gegenteil zu schreiben. Der „Tag“ dagegen hat weniger Strupeln: das Blatt hatte den Pariser Beschluß zuerst womöglich noch günstiger beurteilt als der „Vokal-Anzeiger“ und darin „eigentlich ziemlich dasselbe wie ein Moratorium“ erblickt. Schon aber rückt derselbe „Tag“ von seiner unüberlegten Objektivität deutsch ab, überschreibt einen gerundeten Leitartikel: „Erholungspause?“, und verfährt darin, daß mit einer Erleichterung unserer Wirtschaftslage nicht zu rechnen und daß an ein Senken der Preise nicht zu denken sei, die noch lange nicht hoch genug wären.

Auf das irrsinnige Geschwätz der „Roten Fahne“ anzugehen, erübrigt sich. Ein Blatt, das es wagen kann, seinen Lesern geheimnisvoll anzudeuten, daß das Verbot der „D. A. Z.“ eine zwischen der Regierung und Herrn Stinnes abgetartete Sache sein dürfte, verdient nicht ernst genommen zu werden. Immerhin verdienen die Schlussfolgerungen, die die „Rote Fahne“ aus der neuen Lage zieht, wörtlich abgedruckt zu werden:

Die Atempause heißt: Teuerung, Knappheit und Elend. Die „Atempause“ heißt: Schupo, Reichswehr und Technische Nothilfe. Sie heißt Jehntstundentag, Steuererhöhung und Reaktion.

Es ist keinem Blatt, das für die Erfüllungspolitik eintritt, eingefallen, die Schattenseiten des Pariser Kompromisses zu verschweigen. Auch wir haben von dem ersten Augenblick an mit aller Deutlichkeit die Sorgen zum Ausdruck gebracht, die die Frage der Deckung der Schatzwechsel und der etwaigen Garantien uns bereiten. Aber es ist doch eine Dreistigkeit sondergleichen, in einem Augenblick, wo ein neuer, alles überragender Marksturz als unvermeidlich angesehen und dennoch abgewendet wurde, und wo man mit der Besitzergreifung unserer wertvollsten Wirtschaftsquellen, des Ruhrgebietes, jeden Augenblick rechnen mußte, dem Leser einzureden, daß nun erst recht Teuerung, Elend und Reaktion bevorstehen.

### Druck in Ost und West.

Der in Genf tagende Völkerbundrat hat die Lagerung polnischer Marinemineralien auf Danziger Gebiet gestattet und Polen soll doch die Hälfte der Baukosten zahlen —, den Rest Danzig, der „Freistaat“ und polnische Kriegshafen!

Bemerkenswert ist die Zahl derjenigen Rezipienten, die keine sein wollen und ungeachtet der schweren Folgen für Deutschland optiert haben; es sind in der Wojewodschaft Posen 96 557 Personen, davon in der Stadt Posen 4567, in der Stadt Bromberg 14 835, im Kreis Bromberg 6387. Mehr Optanten als in der Stadt Posen waren noch in den Kreisen Kolmar, Hohenfels und Obernk. — Zahlreiche polnische Soldaten, die nach Deutsch-Oberschlesien desertiert sind, berichten von schlimmen Mißhandlungen der Soldaten aus Winderheilstationen.

Die deutsche Regierung hat beim Völkerbund erneut Einspruch gegen die Anwesenheit französischer Truppen im Saargebiet erhoben, deren Zahl noch einige Tausend betrage, während von einem Ausbau der gegenwärtig nur 144 Mann umfassenden örtlichen Gendarmen nichts bekannt geworden sei. Nach den Versäuler Bestimmungen soll die Aufrechterhaltung der Ordnung im Saarbecken nur durch eine örtliche Gendarmenmacht erfolgen, da für den Schutz von Personen und Eigentum die Reparationskommission des Saargebietes zu sorgen hat, also nicht Truppen einer fremden Macht, die überdies am Ausgang der künftigen Volksabstimmung interessiert ist.

In Wiesbaden haben am 31. August französische Polizeibeamte den Regierungsassessor Dr. Prange verhaftet. Dr. Prange bearbeitet die politischen Beschuldigungsangelegenheiten. Die Polizeibeamten haben sein Geschäftszimmer und dessen Sekretariat durchsucht, dort sämtliche Aktenverzeichnisse durchgesehen, eine große Anzahl von Aktenbänden der Regierung und einen großen Teil der dienstlichen Schriftstücke über politische Angelegenheiten beschlagnahmt und mitgenommen. Es wurde auch die Privatwohnung Dr. Pranges durchsucht.

Verbieten wurden von Entente-Ländern die „Königliche Zeitung“ für die Zeit vom 7. bis 18. September wegen eines Artikels „Umschau und Auschau. Das Rätsel von London“. Der verkannte Poincaré und der Kontinentalwirtschaftsblock“, weiter die „Düsseldorfer Freiheit“ (H.P.D.) auf acht Tage wegen des gemeinsamen Aufmarsches der deutschen und französischen Kommunisten gegen den Frieden von Versailles und die Reparationskommission, und das Kölner Kommunistenblatt wegen Beleidigung des ermordeten italienischen Gewerkschaftsleiters.

## Wo bleibt der Preisabbau?

Der katastrophale Sturz der Mark, der an der Berliner Börse den Preis des Dollars weit über 2000 M. hinauftrieb, hat diesmal mit unglaublicher Schnelligkeit die Preise selbst im Kleinhandel in die Höhe gejagt. Die Entscheidung der Reparationskommission brachte nicht die erwartete durchgreifende Besserung der Mark, immerhin aber eine wesentliche Erleichterung am Devisenmarkt. Das kommt darin zum Ausdruck, daß die Devisenkurse in den letzten Tagen nicht mehr wie früher um 20 bis 30 Proz. hin und her schwanken, sondern eine wesentlich ruhigere Entwicklung nahmen. Der Dollar steht auf 1350, also etwa dem dreihundertzwanzigfachen Friedensstand. Trotzdem ist von einem Abflauen der Preiswelle noch so gut wie gar nichts zu spüren.

Es soll nicht verkantet werden, daß für eine Reihe von Waren der Weltmarktpreis bei dem gegenwärtigen Stand der Mark noch nicht erreicht ist und daß der Preisauftrieb durch die neuerliche Verteuerung der Rohstoffe, insbesondere der Kohle, einen neuen Anstoß erhalten hat. Warenpreise, wie die für Stahl und Eisen, die anfangs mit der Valuta in die Höhe gegangen sind, wurden jetzt nach der Steigerung der Kohlenpreise noch einmal erhöht. Hier wie auf vielen anderen Marktgebieten ist es die diktatorische Gewalt der Kartelle, die ihre Monopolstellung rücksichtslos ausnützen und so einen Preisabbau verhindern. Befremdlich ist es, daß die zuständigen Ueberwachungsorgane gegen eine solche Preisgebarung nicht entschiedener vorgehen. Haben doch diese Verbände, solange ihnen nicht mit Nachdruck entgegengetreten wird, nach dem Schein eines Rechts für sich, weil sie sich immer wieder auf ein neues Moment der Warenpreissteigerung berufen können. Geradezu phantastisch aber ist es, wenn ein Syndikat, wie der Röhrgartenverband, auch jetzt noch Preise fordert, die dem tausendfachen Friedenspreis gleichkommen, ohne durch die Rohstoffpreise und die Löhne dazu gezwungen zu sein.

Hier ist ein Einschreiten der Preisüberwachung unbedingt erforderlich. Aber auch in der übrigen Warenverteilung ist es auffallend, daß man wohl dem steigenden Dollar gern mit den Preisen gefolgt ist, nach der Ermäßigung des Dollarkurses aber mit dem Preisabbau wartet. Tatsächlich ist der Stand der Devisen fast zum Preisbarometer für weite Kreise des Kleinhandels geworden. Die Leipziger Messe hat mit ihren Protesten gegen die Forderung nach Goldmarkpreisen gezeigt, daß die Mark im inländischen Zahlungsverkehr außerordentlich weit zurückgedrängt, für den Großhandel als Wertmesser sogar nahezu gänzlich ausgeschaltet ist. Selbst die immer drückender werdende Geldknappheit hat offenbar noch nicht bewirken können, daß weite Kreise deutscher Devisenbesitzer sich ihrer Goldguthaben entledigten. Man muß sich darüber klar sein, daß solche Goldguthaben tatsächlich in der verschiedensten Form vorhanden sind, sei es als lumpige Ein-Dollarnoten in der Brieftasche des Kleinspekulanten, sei es aber auch als Valutenkonten bei industriellen Großbetrieben. Hat doch die A.G. um dieselbe Zeit, wo der Dollar auf rund 2000 stand, in Holland eine Zweigniederlassung eröffnen können mit einem Stammkapital von einer Million holländischen Gulden, von denen 200 000 sofort eingezahlt wurden. Es bestehen also derartige Guthaben, und das angeführte Beispiel beleuchtet nur die Tatsache, daß solche Guthaben auch für die deutsche Produktion und den Absatz deutscher Waren günstig sein können. Die große Zahl von Valutavermögen die anderen, spekulativen Zwecken dienen, werden in der Regel der Öffentlichkeit nicht so bekannt.

Es kommt nun darauf an, auf diese Devisenbesitzer einen Druck auszuüben und Maßnahmen zu treffen, die das Vertrauen in die Mark wiederherstellen. Biel, und gerade das Entscheidende liegt dabei in der Hand der Reparationskommission. Aber diese Tatsache enthebt uns nicht der Pflicht, der Teuerung entgegenzuwirken, wenn die Voraussetzungen dafür gegeben sind.

Der Reichswirtschaftsrat hat sich kürzlich in einer Resolution zur Abwehr des Währungslebens über die wichtigsten Fragen geäußert. Aus der Resolution, die eine Hilfe von außen zur Voraussetzung für alle Abwehrmaßnahmen aus eigener Kraft macht, spricht ein trauriger Verzicht auf jede Form der Selbsthilfe, die uns in dem engen, durch die Reparationspolitik beschränkten Rahmen noch gegeben ist. Auf diesem Wege kann, darf die Regierung ihrem Gutachterparlament nicht folgen. Sie muß ihrerseits das äußerste aufbieten, um die Preiswelle zum Anhalten zu bringen.

Beachtliche Ansätze dazu sind erfolgt. Insbesondere sind auch die Bemühungen Preußens, willkürlicher Preistreibeerei entgegenzutreten, ernsthafte Versuche, den Preisausschreitungen am Warenmarkt vorzubeugen. Aber die Gesamtrichtung der Preise kann auch durch noch so scharfe Handhabung des Buchrechts nicht geändert, ihre Entwicklung höchstens gehemmt werden. Inzwischen sinkt das Geld weiter im Werte und immer wachsende Massen werden Rot und Elend preisgegeben. Darum ist es richtig — und selbst bürgerliche Blätter können sich der Einsicht nicht verschließen —, wenn die Arbeiterchaft allerorts eindringlich auf die Gesetzbücher der gegenwärtigen Lage hinweist und Abhilfemaß-

nahmen verlangt. Die Ernährung des Volkes zu angemessenen Preisen muß sichergestellt werden. Und jedes Mittel, das dazu geeignet ist, muß auch gegen den Widerstand der Interessenten zur Anwendung kommen.

Hierzu gehört aber in erster Linie eine gemeinwirtschaftlich eingestellte Kontrolle der Preise und eine sorgfältige Überwachung des Devisenmarktes. Was die Regierung bisher darin getan hat, ist gut gemeint, aber nicht durchgreifend genug. Es ist dringend zu fordern, daß bald weitere Maßnahmen folgen und daß man nicht erst auf das Drängen der vom Valutaelend am schwersten Betroffenen, der Lohnempfänger und Rentner, wartet oder gar der Entente mit dem von ihr angekündigten Finanzprogramm die Initiative überläßt. In der Außenpolitik ist tatsächlich eine nicht zu übersehende, aber immerhin für einige Zeit fühlbare Entspannung eingetreten. Es ist Pflicht der verantwortlichen Stellen, dafür zu sorgen, daß nicht gerade in dieser Zeit die ohnehin auf das höchste gestiegene innerpolitische Spannung sich noch verschärft.

## Nochmals das Verbot der „D. A. Z.“

Der amtliche Preussische Pressedienst bringt den Wortlaut der Gründe, aus denen sich die Regierung zum Verbot der „D. A. Z.“ veranlaßt gesehen hat. Da im wesentlichen auf die Stellen Bezug genommen wird, die unsere Leser bereits aus der Morgenausgabe des „Vorwärts“ vom Sonnabend kennen, so können wir von einer Wiedergabe der Begründung Abstand nehmen.

Wir haben wegen des Verbotes auf eine sachliche Auseinandersetzung mit den Artikeln verzichtet. Auf einen anderen Punkt müssen wir freilich eingehen: Schon vorfinden rechts-sprechende Blätter wie die „Kreuzzeitung“ triumphierend, daß das Verbot wegen eines Artikels „des Sozialdemokraten Paul Bensch“ erfolgt sei. Bensch ist bekanntlich aus der Partei ausgeschieden worden, er hat gegen den Ausschluß appelliert. Ihn bei dieser Sachlage noch als Sozialdemokraten zu bezeichnen, ist eine Irreführung. Die Sozialdemokratie kann jedenfalls nach diesem Artikel die alten Bensch schließen. Denn Bensch' Artikel, der der Regierung Wirth jedes außer- und innerpolitischen Vertrauen abspriicht und ihren Sturz verlangt, ist in seinem sachlichen Kern nichts anderes als ein Angriff der völksparteilichen Schwerindustrie auf die politische Machtteilung der republikanischen Parteien, insbesondere der Sozialdemokratischen Partei im Reich. Indem Bensch diesen Angriff persönlich leitet, gibt er sich als offenkundiger Gegner der Sozialdemokratie zu erkennen. Es ist politische Verwerflichkeit, wenn der Verfasser eines solchen Artikels noch um seine Mitgliedschaft in der Partei kämpfen wollte, die er an der Spitze ihrer Gegner bekämpft.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ hat gegen das Verbot ihres Erscheinens beim Staatsgerichtshof in Leipzig Einspruch erhoben.

## Die putschbedrohte „Ordnungszelle“

Der „Ordnungsbloß“ als öffentliche Gefahr.

München, 2. September. (Eigener Drahtbericht.) Erstlichweise haben die Alarmrufe der „Münchener Post“ und der Führer der Bayerischen Volkspartei gegen die Putschgefahr heute vormittag einen großen Teil der Münchener Presse und die Behörden zu einer entschiedenen Abwehr der geplanten Abenteuer veranlaßt. Die Zusammenziehung von Leuten in Gebirgsstracht mit Einberufungsscheinen des Reichsweggenerals Mähl — ob diese gefälscht waren oder nicht, sei dahingestellt — fand übrigens im Realgymnasium zu Rosenheim und nicht in München, statt. Lediglich die deutschsprachige „Münchener Zeitung“ bezeichnete es als einen „verhängnisvollen Verzicht“, wenn sich die rechtsradikalen Organisationen von der Straße ganz zurückzögen. Die übrigen Blätter verurteilen insgesamt die Um-

triebe der bayerischen Putschisten. Sogar Dr. Heim lehnt in einer neuerlichen Erklärung ganz entschieden die Einwirkung des „Heimat- und Königsbundes“ bei dem geplanten Kummel ab. Am deutlichsten drückt sich der „Bayerische Courier“ aus. Er schreibt: „Es war einmal dringend notwendig auszusprechen: Die Wege, welche der Ordnungsbloß einschlägt, werden zur öffentlichen Gefahr.“

Trotz alledem tritt die Rechtsunsicherheit in München in den letzten Tagen besonders deutlich hervor. Der Chauffeur eines Ententeautomobils, in das ein Anbruder Finanzbeamter aus Ungeschicklichkeit förmlich hineingelaufen war, konnte sich der Unrechtfertigkeit nur durch schleunige Flucht entziehen. Ein weiterer Auftritt ereignete sich vorgestern dadurch, daß zwei jüdische Herren die Verteiler von Handzetteln, die sich in Beschlüssen des Reichsjustizministers ergingen, festzustellen suchten. Die antisemitische Rote, welche die beiden überfiel, wurde durch Arbeiter zerstreut, wobei aber die Antisemiten noch rasch den wertvollen Koffer eines der beiden Herren im Gedränge stahlen. Sehr merkwürdig klingt auch die Mitteilung von der Ausplünderung und Zerstörung der Villa eines jüdischen Kaufmannes. Es wurde keineswegs etwas geraubt, sondern nur an Ort und Stelle zerstört und zertrümmert. Diese merkwürdigen Rechtszustände im Zeichen des Hakenkreuzes veranlassen die „Münchener Post“ zu einer Anfrage an die Polizeidirektion, ob es richtig ist, daß die Russe der Sipo die antisemitischen Demonstrationen der letzten Woche angeführt habe und daß eine große Zahl der Polizeibeamten eingeschriebene Mitglieder der Nationalistischen Arbeiterpartei sei.

Von der Hehe, die noch immer in Bayern ungeführt getrieben werden kann, gibt auch die soeben erschienene erste September-Ausgabe des „Heimatland“ ein charakteristisches Bild. Da heißt es im Leitartikel ganz offen: „Die nationalen Kerntruppen sind bereit. Sie harren des Diktators.“ Ein anderer Artikel der gleichen Nummer „Los von Berlin“ spricht von der „Phrasen von der Einheit des Reiches“. Ferner bringt die Nummer einen wüsten Hekatitel gegen Genossen Schilling, der die Ursache für die täglichen Angriffe auf dessen Person sein dürfte.

Die Regierung Verchenfeld aber sieht zu. . .

## Wucherbekämpfung in Preußen.

In der Freitag-Sitzung des preussischen Staatsministeriums über die gegenwärtigen Wirtschaftsnöte wurden unmittelbar bevorstehende Verordnungen des Ministeriums des Innern angekündigt. Heute veröffentlicht der amtliche preussische Pressedienst bereits die erste dieser Verordnungen, die, an die Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten und den Postpräsidenten von Berlin gerichtet, den folgenden Wortlaut hat:

„In den letzten Wochen hat die bereits in meinen früheren Erlassen betr. die Wucherbekämpfung hervorgehobene sprunghafte Preissteigerung auf allen Gebieten des täglichen Lebensbedarfs ein alle bisherigen Befürchtungen weit hinter sich zurücklassendes Ausmaß angenommen. Breite Schichten der Bevölkerung befinden sich infolgedessen in der drückendsten Sorge, wie sie in Zukunft ihren notwendigsten Lebensbedarf decken sollen. Diese Tatsache birgt die schwerste Gefahr in sich, daß die Not der Bevölkerung die öffentliche Ruhe, Sicherheit und Ordnung erschüttert. Wenn auch nach wie vor zugegeben werden muß, daß die fortschreitende Entwertung des Geldes, der Tiefstand der Mark und die derzeitigen täglichen Valutaschwankungen den erzeugenden und handarbeitenden Kreisen die Berechnung eines angemessenen Absatzpreises der Waren außerordentlich erschweren, so sind doch die bereits früher bekämpften Auswüchse bei der Preisbildung in letzter Zeit häufig in noch weit schlimmerer Form zutage getreten. Insbesondere läßt man es heute vielfach an einer gewissenhaften Preisberechnung gänzlich fehlen und stellt die Preise ohne Rücksicht auf Herstellungskosten auf Inlands- oder Auslandsware einfach nach den höchsten Dollarkursen fest, während die Kaufkraft der Mark im Inlande keineswegs einen der Valuta entsprechenden Tiefstand erreicht. Ferner zeigt die tägliche Erfahrung, daß vielfach Ware n in der unläuterer Absicht, sie später zu ungleich höheren Preisen abzusetzen, auch gegenüber dem inländischen Käufer zurückgehalten werden.“

Solch gewissenlosem Treiben unläuterer Elemente kann die Regierung unmöglich tatenlos gegenüberstehen. Es wird daher erneut allen nachgeordneten Orts- und Landespolizeibehörden die nachdrückliche Befolgung meines Erlasses vom 25. März 1922 und der darin ausgeführten Erlasse, die in vollem Umfange in Geltung bleiben, zur strengsten Pflicht gemacht. Bei der Verfolgung der gerügten Mißstände ist mit aller Sorgfalt und Besonnenheit, andererseits aber auch mit größter Listkraft

vorzugehen. Hierbei ist vornehmlich die Preisgestaltung der notwendigsten Gegenstände des täglichen Bedarfs wie des Fleisches, Fettes, der Getreide, des Brotes, der Kartoffeln, Eier, des Obstes und der Gemüse, der Kleidungsstücke jeder Art, der Wäsche und der Schuhwaren, sowie des Holzes und der Kohlen fortlaufend und eingehend zu überwachen.

Zu diesem Zwecke erlaube ich die Leiter der Polizeibehörden, unverzüglich alle nachgeordneten Dienststellen und Beamten entsprechend anzuweisen und sie insbesondere anzuhalten, bei Erzeugern und Händlern auf Märkten, in Betrieben und Geschäften die Preise der in Betracht kommenden Gegenstände nach den maßgebenden Grunddaten der Preisberechnung, insbesondere nach den Herstellungskosten nachzuprüfen. Bei dem Brot hat sich diese Nachprüfung auch namentlich auf die Einhaltung des vorgeschriebenen Gewichts zu erstrecken. Wo die Vorschriften über Preisschilder und Preisverzeichnisse ausgehoben sein sollten, sind diese wieder sofort in Kraft zu setzen und ihre Durchführung — unter Berücksichtigung der Valutazuschläge für Ausländer — streng zu überwachen. Bei Waren, die nach Marken oder Gewicht verkauft werden, ist der Preis tunlichst nach ganzem Meter, Pfund oder Kilogramm, Alter und nicht nach Teilen hieron anzugeben.

Bei Entgegennahme von

### Strafanzeigen aus der Bevölkerung

haben die Polizeibehörden und Beamten jedes Entgegenkommen zu zeigen, den Anzeigenden zur Erzielung klarer Anzeigen zur Hand zu geben und angezeigte oder sonst festgestellte Bucherfälle mit äußerster Beschleunigung der Strafverfolgungsbehörde mitzuteilen, um diese nach Möglichkeit in den Stand zu setzen, die Schuldigen einer schnellen Bestrafung entgegenzuführen.

Endlich ist dahin zu wirken, daß die Preisprüfungsstellen ihre wichtige Aufgabe mit Listkraft wieder aufnehmen und durchführen.“

### Gegen überflüssigen Alkoholverbrauch.

Am Montag wird eine zweite Verordnung des preussischen Innenministeriums ergehen, der zufolge die Bewilligung von Konzessionen für den Ausschank von geistigen Getränken sowie für den Kleinhandel mit Branntwein und Spiritus auf das äußerste eingeschränkt werden soll. Insbesondere sollen neue Konzessionen nicht mehr erteilt werden.

## Der Papierwucher.

Wie die Zeitungen erwürgt werden.

Der Druckpapierverband ist mit seinen Preisaufstellungen für den September immer noch nicht zu Stuhle gekommen. Es hat den Eindruck, als ob er abwarten wolle, wie die Zeitungsleser die durch ihn erzwungene Septembererhöhung des Abonnementspreises schätzen. Deswegen kündigt er, wohl in der Hoffnung, daß die Zeitungen geduldige Schafe bleiben werden, plötzlich an, daß seine Septemberberechnung das kilo Zeitungspapier nicht 75, sondern w a r z i e i n l i c h 85 M a r k kosten lassen wird.

Jetzt ist es an der Zeit, daß die Verleger von den zuständigen Behörden den Wucherparagrafen gegen die Druckpapierfabrikanten in Bewegung setzen lassen. Damit würde einmal die genaue Buchprüfung und Nachkalkulation jener Preise möglich werden.

Die Papierfabriken versinken im eigenen Fett. Es ist nicht gerade erbaulich, daß auch die bedeutendsten bürgerlichen Verleger gegenüber diesen Tatsachen immer nur t r e f f e n d e Worte finden.

Der nächste Deutsche Friedenskongreß findet vom 2. bis 4. Oktober 1922 in Leipzig statt.

## Tante Malchen.

Von Paul Gutmann.

Wer die Geschichte dieser Zeit schreiben will, darf an Tante Malchens Schicksal nicht vorübergehen. Ich traf sie vor vierzehn Tagen, bevor sie das zeitliche endgültig segnete, auf der Straße, als sie gerade ein Stück zerfetztes Papier auslos und in ihren Beutel steckte. Sie wollte vor Scham in einen dunklen Hausflur flüchten, aber ich hielt sie fest und sagte:

„Grädige Frau, genießen Sie sich nicht. Sie erfüllen eine hohe soziale Mission. Noch nie haben die Berliner Straßen so sauber ausgesehen als jetzt, wo alles Papier so sehr im Preis gestiegen ist.“ Man denke sich Tante Malchens Papierreste sammeln, sie, die aus der Familie S. stammt! In dieser Familie war es Tradition, den kleinsten Finger beim Halten einer Kaffeetasse in einem Winkel von fünfundsiebzig Grad von der Hand wegzustrecken, während gewöhnliche Leute den betreffenden Finger fest an die Hand pressen. Man verkehrte mit einem Regierungsbaumeister, einem Geheimrat, ja sogar mit einem Rittmeister. Man reiste im Sommer nach St. Moritz, im Winter nach Monte. Von Meiers ließ man sich bloß besuchen, aber man lud sie nicht ein. Meier war ja gewöhnlicher Bankbeamter.

Das war damals. Aber der Dollar stieg und Tante Malchen fiel. Zuerst kam der Familienschmuck dran, dann das Klavier und schließlich die Einrichtung. Man zog sich von Tante Malchen zurück. Die älteste Nichte, Flora, eine sehr feine Dame, erklärte, Tante Malchen habe einen üblen Körpergeruch. Die Schokolade, die sie früher so nebenbei verkauft hatte, wurde zurückgemiesen. Keiner von ihren Verwandten besuchte sie mehr, als bloß ein schielendes, budliges Fräulein von fünfundsiebzig, ein Privatdozent der Kunstgeschichte und ein Schriftsteller. Bessere Leute kamen sie nicht mehr.

Der Schriftsteller und der Privatdozent waren ihre Reffen, die träben Flecke der Familie, Hungerleider wie sie. Sie waren seit zwei Jahren auf der Suche nach dem großen Wurf, hatten aber keinen gefunden. Der Privatdozent hatte einmal von seinen Honoraren eine schwedische Krone gekauft, aber am nächsten Tag zwanzig Dore verloren. Da gab er das Spekulieren auf. Der Schriftsteller hatte ein Gehalt nach der Schweiz geschickt, aber man bezahlte ihn in Mark. Fünfunddreißig Mark fünfzig. Seither wälzte er Tag und Nacht phantastische Pläne.

Man soll einem Konkurrenten nie einen Tip verraten. Der Privatdozent tat es trotzdem. „Weißt Du, daß Tante Malchen reich ist?“, sagte er eines Tages zum Schriftsteller. Dem quollen die Augen aus dem Kopf.

„Reich? Nicht eine Haus würde mehr bei ihr fett werden.“ „Du kennst die Konjunktur nicht“, flüsternte bedeutungsvoll der Privatdozent. „Sie hat falsche Zähne.“

„Und?“

Falsche Zähne sind mit Blatinzisten besetzt. Das Gramm Blatin steht auf 2300.“

Seither verzehrte sich der Schriftsteller in mühseligen Berechnungen, wieviel Zähne Tante Malchens Gebiß enthalte, wie schwer der Stift eines Zahnes sein könnte, welcher Betrag im ganzen herausläge.

Die beiden Reffen wurden erbitterte Feinde. Täglich stieg der Wert des Blatin, täglich wuchs bei beiden die Liebe für Tante Malchen. Man hofierte sie, man weiteferte in Aufmerksamkeit für sie, ja der Schriftsteller schenkte ihr eines Tages einen Apfel.

Als der Dollar auf 1000 stand, vermietete sie ihr Zimmer und bezog die Küche. Sie tat jetzt das, was die meisten taten, sie hässliche Papier. Das Geld liegt auf der Straße, sagt man. Das ihre lag dort. Von der Meie, die der Mieter, ein Rennbesucher, ihr zahlte, und ihren Papiergeschäften lebte sie.

„Bist Du mir nicht ein Andenken hinterlassen?“ wogte eines Tages der Schriftsteller sie zu fragen. „Ich möchte stets eine Erinnerung an dein bezauberndes aristokratisches Lächeln haben. Vermach mir deine Zähne.“

Die Tante drohte mit dem Finger: „Du Schlimmer!“ Aber der Mensch ist eine Marionette des Schicksals. Der Rennbesucher hatte sein ganzes Kapital auf Philosph gesetzt, während diesmal Luffitus das Rennen gewann. Was sollte er anfangen? Er war in großer Aufregung. Sollte er einen Amerikaner bestechen, in eine Brunnenwölle einbrechen, am Ende gar arbeiten? Er war ein hübscher Mensch. Ein Liebling der Frauen. Sogar die Tante lächelte, wenn sie ihn sah. Sie lächelte ihr altes, bezauberndes Lächeln aus der Glanzzeit der Familie S., wo die große Welt mit ihr verkehrte. Ihre Zähne blühten.

Der Rennbesucher wurde von einem Schwindel gepackt. Der Teufel flüsterte ihm ins Ohr: „Blatin 3000.“

Als Tante Malchen vor acht Tagen in der Frühe erwachte, fand sie ihre Zähne nicht mehr. Der Mieter war verschwunden.

Sie hatte buchstäblich nichts mehr zum Beißen. Vorgestern ist sie verhungert.

Selbsthilfe gegen die Lesebücher der Berliner Volksschulen. Ein Leser schreibt uns: Th. A. G. Quartknechten wunderte sich in der Nr. 411 des „Vorwärts“ über die Kaiserinendote im Nicolaischen Lesebuch für Berliner Gemeindeschulen. Quartknechten soll sich noch mehr wundern. Er nehme Ferdinands Hirt „Neue Schreib- und Lesebücher“ für Hochschulen, 7. Auflage (1921), mit Vorliebe an Berliner Gemeindeschulen benutzt, zur Hand und lese auf Seite 80 ein Gedicht „Martthelle und Marti“:

„Wenn ich unser Kaiser wär,  
Rühm' ich meinen Selbstoch her,  
Alle Pfäumen lauß' ich dann,  
Rief die Kinder all heran,  
Sagte drauf: „Nun haut mal ein!“  
Ei, das soll' ein Schmausen sein!“

Tja! Es ist ein eigen Ding um die Schulpoesie! Nun können sich unsere Kinder doch einen Vers darauf machen, wenn Wilhelm die Taschen des ausgepowerten Volkes um weitere Millionen zu erleichtern mit Gedicht und Energie sich müht! Es ist nur wegen der

Pfäumen. . . Im Jahre 1921 hat man das gedruckt. Nachdem besorgten Parlamentariern zugesichert worden war, daß Neuaufgaben der Fabeln und Lesebücher gesichert werden würden! Daß diese hirtliche Schreib- und Lesebücher schon mit militärischen Bildern geschmückt ist, daß sich Parodist-Beschreibungen dieses Stils finden: „Wie schön ist die Musik! Schau nur, da sind auch die Wännen! Der Rittmeister zieht den Degen! Ulrich und Otto rufen Hurra! Solch ein Mann möchte ich auch einmal werden!“ — Auch das sind interessante Proben der zugewagten Säuberung. Aber es gibt einen Weg der Selbsthilfe. Ich, der ich meinen Jungen vor Schundliteratur peinigeln will, habe die Schere genommen und die angeführten Stellen einfach herausgeschnitten. Es hat sich bewährt und wird zur Nachahmung dringend empfohlen!

„Die tolle Lola“ im Neuen Operettentheater. Schwankoperette wird das neue Genre genannt, das ein unaltes ist. Arthur Kuhn hat einen Kadelburg-Schwank mit Bierzeitungs-couplets durchgehelt und Hugo Hirt hat nach bewährtesten Mustern Ruffie dazu gemacht. Das einzig Neue sehen wir, daß der Text der Schlager im Zwischenakt auf der Leinwand erscheint und man gleich mitsingen kann. Im übrigen soll und muß sich amüsiert werden. Wenn der Blödsinn gar zu hahnebüchsen wird, fangen die Opfer selber zu schreien an (sonst mühte es das Publikum tun). Kadelburg zerstört den Frieden des deutschen Familienlebens durch das Gelöbnis des jungen Chemannes, das ihn für einen Tag im Jahr in die Arme seiner früheren Geliebten, einer spanischen Tänzerin, zurückführt. Im Mittelakt geht dieses Attentat nicht ohne Ein- bis Zweideutigkeiten vor sich, und natürlich kommt der Schmiegegroater und der neue Verehrer, ein russischer Graf, und sonst noch einiges auch mit in den mit Situationskomik aller Art angerührten Salat. Doch die Tugend wird zwar sehr attackiert, bleibt aber unverletzt. Dritter Akt: Abrechnung im Schoß der Familie mit Hilfe der spanischen Tänzerin, die hier als moralische Familienbeschützerin mitwirkt. Die Hauptfahse ist Rolly W e s s e l n in ihrem „reizenden“ Boudoir, worin sie u. a. auf einer Grammophonplatte mit Beleuchtung u. a. tanzt. Sie ist — sagt man nicht so? — toschig, scharmant, prickelnd und erbellt den ganzen Boden mit dem Glanz ihrer Beine. Das Schwiagerelternpaar sind Hans Funke mann und Josefine Dora, beides erste Schwankstücken. Paul Heidemann, der Schwiagerohn, ist das Opfer aller, er muß nach der Pfeife der Familie wie der Tänzerin hupen, und was für Hupen. Ein Meister im Erleiden des (Autoren-) Unsinns und der Beinverrenkung. Warum aber muß das Ganze mehr denn drei Stunden dauern? Striche, Striche, Tempo, Tempo!

Die Ahnengalerie des Films. Eine eigenartige Ausstellung ist vor kurzem in dem Wissenschaftlichen Museum zu London von Bill Day eröffnet worden. Day, ein Freund des Erfinders Friese-Groen, der als erster einen kinematographischen Apparat konstruierte, hat in langem, mühsamen Suchen eine Sammlung von Gegenständen zusammengedrückt, die die ganze Geschichte der noch so jungen Kinematographie umfassen. Höchst interessante Dinge tauchen in dieser von ihm zusammengestellten Ahnengalerie des Films auf. Da sieht man die Wachfiguren, die bei den chinesischen Schattenspielen gebraucht wurden, einem fernem Vorklang des Films, der schon viele Jahrtausende zurückreicht. Bei diesen Schattenpielen wurde ein Pergament aus einer Stierhaut, die ganz dünn war, vor eine hellbrennende Lampe gestellt, und die Wachfiguren bewegten

Der Abbau der Not.

Der Oberbürgermeister über die Sicherung der Ernährung.

Oberbürgermeister Wöh hatte gestern die Vertreter der Preiss...

Unzufriedenheit hat sich der Bevölkerung eine große und im Kern berechtigte Erregung bemächtigt...

Mahnahmen zum Schutz der Bevölkerung.

Allerdings sind auf der anderen Seite bestimmte Gruppen am Werke, um Forderungen auf Selbstkontrolle der Bevölkerung...

Der Magistrat ist weiterhin mit dem Großhandel in Verbindung getreten, damit schon hier eine Ueberteuerung...

Winterversorgung Berlins

Die der Magistrat mit größter Besorgnis entaopen und hat darum bereits jetzt die entsprechenden Schritte eingeleitet...

nach 5000 Portionen täglich abgegeben, davon 3000 allein in Charlottenburg. Dagegen muß die Kinder speisung in weit größerem...

Auch wir sind mit dem Oberbürgermeister der Ueberzeugung, daß ein künstliches Schüren der schon bestehenden Erregung...

Wir freuen uns, daß nach den Ausführungen des Oberbürgermeisters der Magistrat nicht müßig gewesen ist...

Heimkehr und Auskehr.

Und wie man's gedacht, so ist es gekommen. Nachdem alle Schulfreier wieder daheim und die Mehrzahl der Erholungsbedürftigen...

Draußen in den kleinen Nestern an der See und im Gebirge hatten die Familienhäupter immer noch den Trost, daß die Lebensmittelpreise...

sie hinaus auf den Korridor, um zu öffnen. Sie kehrte nicht mehr zurück. Im Tür Rahmen stand Gerda, den Blick auf Hans gerichtet.

Er schloß die Augen, denn ihm war, als komme eine riesenhafte Welle auf ihn zu, die ihn schwindeln machte, die ihn himmelan heben würde.

Als er sie öffnete, stand sie dicht vor ihm, ihr Atem streifte sein Gesicht. Ihre Augen lächelten.

„Warum wolltest du fortgehen?“ Wieder das ferne Lächeln in ihrer Stimme wie die Glocken jener Heimat, die seine Sehnsucht suchte. Wieder schloß er die Augen vor dem Glanz der ihren. Da schmiegte sich ihre Schlangheit an ihn, ihre Arme wanden sich um seinen Hals und in ihrem Auf versank die Welt.

Dann war er wieder allein. Die Gedanken stürmten in seinem Hirn, er war betäubt vom Dufte einer schönen fremden Blume, an die er sein Herz gehangen hatte. Als er ruhiger wurde, befann er sich auf seine Absicht, abzureisen, und er mußte lächeln. Es war recht, daß er blieb, und er schämte sich des Kleinmuts, einer Wendung seines Lebens auszuweichen, die doch zu seinem Schicksal gehörte. Thomas Westmann dachte er, weiß von Gerda so wenig wie von mir — vielleicht hat er recht, wenn er glaubt, daß mir meine Liebe viel Schmerz bringt, ich bin doch auch voller Seligkeit und will nicht begreifen, daß man nicht lieben darf, um das Weh zu vermeiden. Hans fühlte dabei, wie sich der Stolz darüber, daß Gerda ihn lieb hatte, der dunklen Ahnung mischte, wie unwig er ihr auf die Dauer genügen würde; denn er war ja noch so jung und unferlig. Doch darüber wollte er nicht nachhängen, sondern wollte aufrecht und von frohem Ernste sein, wie er glaubte, daß er Gerda am besten gefallen würde.

Mit dieser Zuversicht ging er zu Westmann. „Du hast mir die Möglichkeit zugelagt, Thomas, Arbeit für mich zu finden: wie ist es damit, ich will hierbleiben.“ Er war froh, daß Westmann kein Wort verlor und keine Frage stellte, sondern in heiterer Laune Hilfe zusagte.

Ueber dem abendlichen Treiben der Straßen schaukelten die Bogenlampen. Die Schaufenster strahlten, durch die

Preisen zu haben. Das heißt, als man sie am Ursprungsort erstehen mußte, bekam man es mit der Wut, weil „alles genau so teuer wie in Berlin“. Nun aber ist man wieder in Berlin und kann vergleichen, und da stellt sich denn heraus, daß draußen alle Landesprodukte doch um einige Prozente billiger sind als in Berlin, wenn die Sonne auch, dank der Kenntnis von dem Stand des Dollars, innerhalb weniger Tage oft ausgeglichen wird. Ein wirklich toller Schwindel wird jetzt z. B. mit dem Obst getrieben. Ganz Deutschland dirft beinahe unter der Last seines Frischobstes. Die Ernte ist allenthalben nicht nur reich, sondern überreich. Und die letzten Sommerfrüchler bemühen sich, von dem Reichtum soviel wie möglich heimzubringen, denn die Berliner Preise übertrumpfen alle übrigen deutschen Preise. So kommt es, daß niemand, weder die Zurückgekehrten noch die wenigen Draußen. Befindlichen, von den jetzt endlich eingesehten schönen Tagen etwas Rechtes haben. Die ersteren bemühen sich frampfhast, sich für den Winter so gut es geht einzudecken, und die letzteren lesen lieber gar keine Berliner Zeitung und möchten am liebsten gar nicht nach Berlin zurückkehren. Bis dann auch für sie die Scheidestunde schlägt, bis der letzte Sommerfrüchler und der letzte Erholungsurlauber mit Saft und Pudding und Kegel wieder in Berlin ist. Dann geht draußen überall der lange durch die fremden Gasse zurückgebrängte Jubel ein. Tanzfest reiht sich an Tanzfest — „in dieser ersten Zeit“. Am Vormittag zwar hat der Herr Pastor das Wort, der sich über die zunehmende Unsitlichkeit ereifert, die durch die Großstädter noch gefördert wird, und am Abend herrscht unter der ländlichen Jungschleberchaft der Schieber. Die Alten aber hocken in den Ecken, denken an ihre gefüllten Taschen und Truben und schimpfen über die unzufriedenen Sommerfrüchler, denen alles zu teuer war und die dennoch zahlten. Das Land kommt bei der höchsten Not des Volkes niemals aus seiner Ruhe.

In der Stadt jedoch bereitet sich alles für den Winter vor. Wir haben eine im ganzen zufriedenstellende Getreide-, eine reiche und gute Kartoffel- und eine überreiche Obsterte geerntet, und jetzt kommt es einzig und allein darauf an, diese Dinge auch wirklich der arbeitenden Großstadtbevölkerung zuzuführen. Die verantwortlichen Stellen in Reich, Staat und Gemeinde sind bereits in voller Arbeit, um der Berliner Bevölkerung die Winterernährung sicherzustellen. Wie heißt doch das schöne Wort, das auch im Krieg so manchen Kervöfen zur Besinnung brachte: Nur die Ruhe macht's.

Das Ende eines Juwelenschwindels.

Deutsch-russische Adlige unter Anklage.

Vor dem Schöffengericht Berlin-Schöneberg gelangte gestern der Aufsehen erregende Juwelenschatz der russischen Adelsfamilie von Luedinghausen-Wolf zur Verhandlung. Angeklagt waren der 17jährige Alexander von L.W., seine Schwester Vera und die Mutter der beiden.

Sie hatten es in einem Falle verstanden, durch die Vorspiegelung, sie wollten ihr Vermögen in Juwelen anlegen, die Juweliere Kozin und noch einen anderen Herrn in ihre in der Ragdeburger Straße belegene Wohnung zu bestellen. Dorthin brachte der Juwelier für zirka 5—8 Millionen Mark Steine mit. Die Angeklagte Vera nahm dann die Steine, um sie ihrer Mutter zu zeigen; sie ging hinaus und erschien nicht wieder. Der Bruder, der mit den beiden Herren im Zimmer geblieben war, sagte, sie mühten das Geld erst abzuholen. Als es den Juwelieren aber zu lange dauerte, schlopfen sie Verhaft und verlangten die Juwelen zurück. Sie wurden damit beruhigt, daß an dem Kaufpreise noch 1 Million fehle, die von einer Schwester der Frau von L.W. geholt werden müßte. Der Angeklagte Alexander von L.W. verschwand darauf. Von diesen Umständen beunruhigt, verlangten die Juweliere jetzt energisch die Steine zurück. Inzwischen waren sie aber im Zimmer eingeschlossen worden. Um ihren Lärm zu überhören, wurde im Nebenzimmer Klavier gespielt. Mit den Juwelen war inzwischen der 17jährige Alexander in den Tiergarten geeilt, und hatte sie dort vergraben. Vera hatte sich, um der Sache einen unauffälligen Anstrich zu geben, ebenfalls aus der Wohnung entfernt und zu einer Freundin begeben. Nun wurde plötzlich der Juwelier beschuldigt, daß er selbst die Familie bestohlen hätte. Es wurde die Polizei herbeigeholt, die zunächst einmal die ganze Familie und auch die beiden Juweliere festnahm. Der junge Alexander wurde dann aber bald zu einem Geständnis gebracht, die Juwelen wieder ausgegraben und den Geschädigten zurückgegeben. Alexander von L.W. machte einen durchaus idiotischen Eindruck. Er will von der ganzen Sache nichts wissen. Bei der Beweisauf-

Der Sprung in die Welt.

Ein Jungarbeiterroman von Artur Zidler.

„Ich bin es gewesen, der dich betrogen hat hierher zu kommen. Ich habe mir viel davon versprochen, für dich und uns alle. Jetzt bitte ich dich um deine Willen: reife morgen wieder ab. Komm in einem Jahr wieder oder in zwei Jahren — du sollst mir immer willkommen sein.“

Hans starrte vor sich hin. „Sage mir morgen früh Bescheid. Gute Nacht, Hans!“

Als Pauli und Onfreder beim Morgentafel saßen, kam Thomas Westmann herein, der in sein Bureau mußte. Onfreder erhob sich und schüttelte ihm herzlich die Hand. „Ich reife heute ab, Thomas, und danke dir für alles!“

„Nach es gut, mein Junge. Und laß von dir hören.“

Nachdem Westmann gegangen war, fragte Pauli: „Wann wollen Sie denn losmarschieren, Genosse Onfreder?“

„Nachdem ich ausgetrunken habe.“

„Rein, daraus wird nichts. Sie essen noch heute mit mir bei meiner Schwester zu Mittag. Wo wollen Sie denn hin?“

„In die Alpen.“

„Die laufen nicht weg. Holen Sie mich um eins von der Universität ab.“

Hans ließ den Vormittag über in den Harwäldern herum und war zur verabredeten Zeit pünktlich zur Stelle.

„Meine Schwester weiß schon Bescheid, daß Sie mitkommen. Es gibt leckere Sachen, Mir versteht sich darauf besser, als man vermuten dürfte.“

Die Schwester Paulis, die zwei kleine Gemächer in der Dienersstraße bewohnte, empfing sie mit vorgebundener Küchenschürze.

„Hast du den Wanderwütigen festgehalten. Recht so... nun geht euch, es ist gleich alles fertig.“

Nach dem Essen empfahl sich der Bruder. „Bleiben Sie noch ein wenig hier. Mir kann ja noch Kaffee kochen. Ich muß selber fort. Servus — viel Glück auf den Weg!“

Es waren noch keine fünf Minuten nach seinem Fortgang verstrichen, als es klingelte. „Bleiben Sie sitzen,“ bat Mir lächelnd, „Sie hören nicht, im Gegenteil...“ Dann ging

Scheiben der Kaffeehäuser Klang gedämpfte Musik. Hans ließ seine Augen über hundert Gesichter gleiten, bis das der Geliebten vor ihm aufstauete und ihm zunickte. Nun schritten sie nebeneinander, durch den Lorbogen des Marienplatzes, über den Viktualienmarkt, ihre Seelen schwangen entrückt im Hall der Abendglocken. Am Ufer der Isar, unter den Bäumen, wurde es stiller, sie gingen eng nebeneinander.

„Ist alles gut abgelaufen, Hans?“

„O ja! Es ist eine kurzweilige Arbeit. Um neun Uhr des Morgens schließe ich die Ausstellung auf, stelle die Diebenderbäume vors Portal und warte auf die ersten Besucher. Die gehen in den ersten Morgenstunden ziemlich spärlich ein, und ich habe Zeit genug, mich in die seltsamen modernen Bilder zu vertiefen. Diese Motore scheint mir auf den ersten Blick nützlich zu sein; wenn man länger hinsieht, bemerkt man doch, daß etwas dahinter steckt, jedenfalls mehr, als die meisten Leute vermuten, die nur hinkommen, um faule Witze zu machen. Da ist ein dicker Münchener, der nicht müde wird, immer neue Bekannte heranzuschleppen; wenn nichts mehr zieht, sieht er sich die Bilder durch die gespreizten Beine an, und dann wird gelacht, daß die Wände wackeln. Ich lasse mich dadurch nicht stören, aber es kommt oft vor, daß einige der Künstler anwesend sind, die stinkwütend werden und auf die „Banaußen“ schimpfen. Ich verstehe das nicht ganz; denn wenn man nur für wenige Mark, muß man doch damit rechnen, nur von wenigen verstanden zu werden, und wenn sich welche dabei amüsieren, sehe ich nicht ein, warum sie es nicht zeigen sollen... Wann willst du einmal hinkommen?“

„Am Sonntag, Hans...“

Sie stiegen vier Stockwerke empor; Hans hatte eine kleine, dürftig eingerichtete Stube unter dem Dach gemietet. Es war dunkel und kalt; sie rieben sich die Hände. Während sie die Lampe anbrannte, knüllte er Papier in den Kanonensolen, brach Holz und blies die Flammen an. Gerda kniete neben ihm und sah mit schimmernden Augen in die fließenden Funken. Bald rötete sich der Ofen, es wurde traulicher. Die beiden setzten sich aufs Kanapee und Hans las ihr von seinen Geschehnissen und Gedichten vor. Dann legte er sich lang, den Kopf in ihrem Schoß; sie strich ihm über das Haar.

„Wie lange wirst du bei mir bleiben?“

„Das weiß ich nicht, Hans, es kommt... auf dich an.“

(Schluß folgt.)

nahme stellte sich heraus, daß Vera von L.W. schon wiederholt durch geschäftl. in Szene gesetzte Manöver versucht, von Juwelieren Steine zu erschwindeln. Der Gefängnisarzt San-Rat Behnen bezeichnete den jungen Alexander von L.W. als geisteskrank, und das Gericht billigte ihm den Schutz des § 51 R.-Str.G.B. zu. Seine Schwester Vera wurde wegen versuchten Betruges in zwei Fällen zu einer Gesamtstrafe von 3 Jahren 6 Monaten Gefängnis verurteilt, unter Anrechnung von 3 Monaten Untersuchungshaft. Das Gericht hatte den Eindruck, als ob Vera und ihre Mutter, gegen die das Verfahren aus dem Gericht unbekanntem Gründen eingestellt worden ist, den geisteskranken Alexander benutzten, um auf seine Koppe Betrügerien verüben zu können.

### Telephon ohne Draht.

In den Räumen des Reichspostministeriums fand gestern abend um 8 Uhr eine öffentliche Sitzung der Eröffnung des drahtlosen Telephondienstes eine Zusammenkunft von Vertretern der Berliner und auswärtigen Presse statt, in der der Staatssekretär beim Reichspostministerium Dr. Ing. Bredow einen interessanten und beachtenswerten Vortrag über den drahtlosen Telephondienst in Deutschland hielt.

Den Ausführungen des Staatssekretärs ist zu entnehmen, daß seit 1919 die drahtlose Telegraphie und Telephonie in Deutschland einen ganz bedeutenden Aufschwung genommen hat. Ihre technische Entwicklung liegt in den Händen der Privatindustrie, während ihre Verwendung im Gegensatz zu einigen anderen Staaten, z. B. den Vereinigten Staaten von Nordamerika, staatlich organisiert ist und in der Hauptsache in der Hand der Telegraphenverwaltung liegt. Es handelt sich bei der praktischen Verwertung des drahtlosen Telephons zunächst hauptsächlich um die Bedienung der Börse, die auch in der Lage ist, derartige Blik-Funkprüche (ein 10-Worte-Telegramm = 2500 M.) zu bezahlen. Die Sendestation für den Blikfunkverkehr ist Königs-Wusterhausen, die Empfangsstation Zehlendorf, die Zentrale, in der der gesamte überseeische, europäische und deutsche Funkverkehr zusammenläuft, ist das Haupttelegraphenamt in Berlin. Der Dienst geht in der Weise vor sich, daß deutsche und ausländische Wirtschaftsmeldungen fortlaufend durch den großen Telephonensender der Hauptfunkstelle Königs-Wusterhausen ausgesendet und von der über das ganze Reich verstreuten Teilnehmer mittels der von der Telegraphenverwaltung mitunter überlassenen Empfangseinrichtungen aufgenommen werden. Auf diesem Wege werden jetzt z. B. eine große Zahl von Banken und Geschäftshäuser in 140 deutschen Städten mit wichtigen Wirtschaftsnachrichten versorgt. In der „Geldmarkt-Gesellschaft“ werden die wichtigsten aus der ganzen Welt, meist auf dem Funkwege, einlaufenden Wirtschaftsnachrichten gesammelt und fortlaufend in eine dort aufgestellte Mikrophonanlage gesprochen werden. Das Mikrophon ist durch besondere Leitung in direkter Verbindung mit der Hauptfunkstelle Königs-Wusterhausen und sendet selbstständig einen drahtlosen Telephonensender in Tätigkeit, so daß auf diese Weise von Berlin aus die gesprochenen Nachrichten über ganz Deutschland verbreitet werden.

Während dieser Plan in Deutschland durchgeführt wurde, hat sich in den Vereinigten Staaten eine andere Art von drahtlos telephonischer Verbreitung entwickelt, die teilweise noch Spielerei ist. Fabrikanten drahtloser Empfangsapparate verbreiten im Interesse ihres Verkaufsgeschäfts von einer großen Zahl von Sendestationen aus täglich drahtlos Musik, Vorträge, Predigten und stellen es allen Besitzern von Empfangsapparaten frei, mitzuhören. Hunderttausende von Menschen jeden Alters haben sich infolge dessen Empfangsapparate beschafft und lauschen nun auf alles, was sie aus der Luft erhörten können. Leider ist aber diese Entwicklung, die durch das Fehlen einer staatlichen Regelung begünstigt wurde, zu einer ernstlichen Gefahr geworden. Die Zahl der Sendestationen hat so zugenommen, daß ein allgemeines Durcheinander eingetreten und die Abwicklung des staatlichen drahtlosen Dienstes ernstlich behindert ist. Da das Urheberrecht der ausgestrahlten Nachrichten und das Telegraphengeheimnis in keiner Weise geschützt ist, besteht eine allgemeine Anarchie auf diesem Gebiet.

In der deutschen Reichspostkommission ist im Juni erneut die Frage geprüft worden, ob die allgemeine Freigabe der Ketherwellen an private Interessenten ohne Schaden für den öffentlichen Funkverkehr möglich ist, der für Deutschland eine ganz besondere Bedeutung hat und in viel größerem Ausmaß als dem Publikum benutzt wird, als in anderen Ländern. Hierbei ist Einigkeit darüber erzielt worden, daß der umfangreiche öffentliche Funkverkehr gegen Telegrammdiebstahl unbedingt geschützt werden muß. Der telephonische Funkverkehr soll noch weiter ausgebaut und der Allgemeinheit zugänglich gemacht werden. Es soll vor allen Dingen weitesten Kreisen des Volkes gute Unterhaltung und Befriedigung ermöglicht werden in der Weise verschafft werden, daß mittels des drahtlosen Telephons allen Bevölkerungsschichten und nicht nur den Wohlhabenden, die sich den Luxus eines eigenen Empfängers erlauben können, ermöglicht wird, Vorträge künstlerischer, politischer, wissenschaftlicher und sozialer Art auf drahtlosem Wege zu hören. Es ist bereits eine gemeinnützige Studiengesellschaft „Deutsche Stunde für drahtlose Belehrung und Unterhaltung“ gebildet worden, die bereit ist, auf eigene Kosten vorerst in zehn Städten einen Versuch durchzuführen. Der Plan des Reichspostministeriums soll der Zersplitterung und dem Wirrwarr vorbeugen, wie er in Amerika eingetreten ist und es wird auf diese Weise möglich sein, ohne große Kosten für den einzelnen ein gutes Unterhaltungs- und Nachrichtenprogramm durchzuführen. Die lehrreichen Ausführungen des Staatssekretärs wurden noch durch Ausführungen des Leiters des Geldmarktes, Dr. Bosh, ergänzt. An einer Musteranlage könnte man eine Hörprobe vornehmen und vernahm dabei die gemäß nicht uninteressante Tatsache, daß das Reichswirtschaftsministerium die Einfuhr von Nummern und Langusten verboten habe und auch die Tabakeinfuhr beschränkt werde.

### Razzia auf Zuckerschieber.

Die Beamten der Abteilung N widmen in den letzten Tagen ihre Aufmerksamkeit mit ganz besonderem Nachdruck den Verkaufsstellen mit Zucker. Es werden vor allen Dingen im Osten und Norden Berlins, dem Wohnsitz der minder-

bemittelten Bevölkerung, förmliche Razzien auf Zuckerschieber veranfaßt und alle Zuckerverkaufsstellen, bei denen der Verdacht des Preiswuchers oder der Zurückhaltung von Inlandszucker besteht, scharfen Kontrollen unterworfen, die sich auch auf Bücher, Belege und Vorräte erstrecken. In mehreren Fällen haben diese verschärften Maßnahmen bereits zur Feststellung von Preiswucher und von unerlaubter Zurückhaltung und zur Einleitung eines Strafverfahrens geführt. Die zahlreichen bei der Wucherpolizei eingehenden Anzeigen beweisen ferner, daß das Publikum besonders in letzter Zeit eifrig bemüht ist, durch oft wertvolle Fingerzeige die Polizei wirksam zu unterstützen. Diese Tätigkeit der Wucherpolizei ist in der vergangenen Woche durch eine besondere Kontrolle des Auspreisens der Ware sowie der Preisausgänge ergänzt worden. Besondere Streifen hatten die Aufgabe, Beschwerden über Zurückhaltung von Lebensmitteln nachzugehen. Die Textilbranche wurde ferner einer besonders aufmerksamen Ueberwachung unterworfen.

## Große Not

herrscht durch die Teuerung bei einem Teil unserer Mitglieder. In finanzieller Not befindet sich aber auch die politische Organisation.

Die Beiträge müssen erhöht werden. — Das läßt sich aber nicht gut sofort machen. Die Löhne und Gehälter der Mitglieder müssen erst wieder entsprechend erhöht werden.

### Freiwillige Extrabeiträge

der besserbezahlten Genossen können uns bis zur ordentlichen Beschlußfassung über die Erhöhung der Beiträge hinweghelfen.

### Opferwillige Mitglieder

zahlen diese ein auf Postcheckkonto Berlin, Nr. 48 743 an Alex Pagels, SW 68, Lindenstraße 3.

### Millionendiebstähle bei Ausländern.

Die Diebesjucht hat es offenbar auf gold- und brillantenschwere Ausländer abgesehen. Es vergeht bald kein Tag, an dem nicht ein Millioneneinbruch oder Diebstahl gemeldet wird. Der Vertreter einer ausländischen Regierung hat gestern nachmittag entdeckt, daß ihm aus seiner Wohnung innerhalb der letzten 14 Tage, wahrscheinlich aber am 1. September, eine Anzahl sehr wertvoller Juwelen entwendet worden sind. Als Täter der Raubthaten, die einen Goldwert von allein ungefähr 3 Millionen haben, deren Erinnerungswert für den Bestohlenen aber weit höher ist, kommt nach den Ermittlungen der Kriminalpolizei ein Hausdieb in Betracht. — Zu dem großen Einbruch bei dem russischen Staatsrat in der Zimmerstraße 78 wird uns mitgeteilt, daß die Belohnung von dem Beschädigten von 300 000 M. auf 700 000 M. erhöht worden ist, da, wie sich später herausgestellt hat, die Beute der Einbrecher noch weit größer ist als zuerst angenommen worden war. — Rasche Arbeit leisteten internationale Taschendiebe auf der Straßenbahn. Auf der kurzen Strecke vom Mandijouplatz nach dem Hadeschen Markt stahlen sie einem Ausländer eine goldene Glashütter Uhr im Werte von 120 000 M.

### Ruhe in Eberswalde.

Gegenüber Berichten einzelner Zeitungen über neue Krawalle in Eberswalde erfahren die PPS von unterrichteter Seite, daß es dort bisher zu weiteren Ausschreitungen nicht gekommen ist und daß die Ruhe in der Stadt seit Donnerstag nicht mehr gestört wurde. Der Bürgermeister hat, dem Wunsch der Arbeiterkassette Rechnung tragend, die Schutzpolizei in ihre Stadtquartiere zurückgezogen. Die Arbeiterkassette hat die Versicherung abgegeben, daß sie für Ruhe und Ordnung sorgen wird.

### Neue Kohlenpreise.

Das Kohlenamt teilt mit: Infolge der ab 1. d. M. eingeleiteten enormen Erhöhung der Produktionspreise und Vorkaranten ist eine entsprechende Heranzuführung der Kleinverkaufspreise für Weisheit und Koks erforderlich geworden. Diese betragen mit Wirkung vom 2. d. M. ab: I. Rücken- und Ofendbrand: Weisheit pro Zentner ab Lager 245,00 M., frei Keller 250,00 M.; Koks ab Lager 433,20 M., frei Keller 434,95 M. II. Lieferung in Fuhrten über 30 Zentner: Weisheit pro Zentner 248,85 M., Koks ab Lager 433,20 M. Die unter II. genannten Preise ermäßigen sich bei Selbstabholung um 5 M. pro Zentner.

### Fahrpreisermäßigung für Kriegsbeschädigte.

Die Fahrpreisermäßigung für Kriegsbeschädigte auf der Straßenbahn wird in Berlin voraussichtlich zum 15. September eingeführt werden können. Ueber die Vorarbeiten erfahren wir, daß zwischen dem Verkehrsamt und der Zentralfstelle für Kriegsbeschädigtenfürsorge der Stadt Berlin vereinbart worden ist, daß die Zentralfstelle die Ausstellung von Ausweisen übernimmt, auf Grund deren die Kriegsbeschädigten die Ermäßigung erlangen werden. Die Ausweise selbst, die mit dem Lichtbild des Inhabers versehen sein müssen, werden von der gleichen Stelle alle Vierteljahre abgestempelt, wobei gleichzeitig eine Nachprüfung des Einkommens des Kriegsbeschädigten erfolgt, die Einkommensgrenze wird auf 30 000 M. im Jahre festgelegt. Die ersten Ausweise sollen zum 15. September ausgegeben und bis zum 31. Dezember d. Js. gelten. Damit hat die Fahrpreisermäßigung für Kriegsbeschädigte, für die besondere Fahrscheine zum haben Fahrpreise auf Grund der Ausweise verabsolot werden, eine von der Stadtverordnetenversammlung nicht gemollte Beschränkung erfahren, die durch die Festsetzung eines Monateinkommens von

2500 M. angesichts der neuerlichen Teuerung bezeichnend ist, für die Art der Wohlfahrtspflege des Reichsarbeitsministers. Wie wir hören, werden die Kriegsbeschädigtenverbände gegen eine derartige Beschränkung in aller Form Einspruch erheben und beim Reichsarbeitsminister auf eine Erhöhung der Einkommengrenze auf 60 000 M. vorstellig werden.

Am Tage vor der Hochzeit um die Aussteuer bestohlen wurde eine Dame, die am 29. v. M. nachmittags 4 1/2 Uhr, nach Leipzig fahren wollte, um dort zu heiraten. Ihre Wäscheausstattung, neue Bett-, Tisch- und Leibwäsche, durchweg mit dem Zeichen C. W., führte sie in einem Koffer mit sich. Diesen Koffer ließ sie von einem jungen Mann in den Zug bringen. Sie selbst verließ dann auf einen Augenblick nochmals das Abteil, um sich von der Mutter zu verabschieden. Als sie zurückkehrte, war der Korb spurlos verschwunden. Auf die Wiederherbeibringung der Wäscheaussteuer, die einen Wert von 100 000 M. hat, ist eine hohe Belohnung ausgesetzt. Zweckdienliche Mitteilungen nimmt Kriminalkommissar Dr. Niemann im Zimmer 35 des Berliner Polizeipräsidiums entgegen.

Kaufmann Franz in den Hungerstreik getreten. Der wegen Sittlichkeitsverbrechen angeklagte Kaufmann Franz, dessen Fall ein besonderes Aufsehen dadurch erregte, daß in mysteriöser Weise seine Akten gestohlen und von ihm selbst wiedergebracht wurden, war seinerzeit gegen Stellung einer höheren Kaution aus der Untersuchungshaft entlassen worden. Vor einigen Wochen wurde er erneut in Haft genommen, da plötzlich Fluchtverdacht aufgetaucht war. Hiergegen hatte Franz Protest erhoben, dem er jetzt dadurch größeren Nachdruck zu verschaffen sucht, daß er in den Hungerstreik eingetreten ist. Ueber den Gesundheitszustand des F. hat der Untersuchungsrichter Amende ein Gutachten des Gefängnisarztes eingelordert.

Für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Berliner Blindenanstalt fordert ein in der Stadtverordnetenversammlung von den unabhängigen eingebrachter Antrag nicht höhere Löhne (wie unser gestriger Sitzungsbericht infolge eines Hörsehlers melde), sondern ein Kleidergeld.

Bezirksbildungsausschuss Groß-Berlin. Für die Vorstellungen am 3. und 17. September „Eunomie Berlin“ von Gerhart Hauptmann im Neuen Theater am Zoo, nachmittags 3 Uhr, und am 24. September „Götter der Verirrungen“ von Goethe im Schiller-Theater wird ein Zuschlag von 4 M. pro Karte erhoben. Der Gesamtpreis beträgt also 20 M. pro Karte. — Festkonzerte: Die Zeichnungslisten sind ausgegeben und liegen auch bei den Bildungsausschussmitgliedern der Abteilungen und im Bureau des Bezirksbildungsausschusses, Lindenstr. 3, 2. Hof 2 Tr., Zimmer 8. — Die Lehrpläne der „Sozialistischen Bildungsschule“ sind erschienen und zu haben bei den Bildungsausschussmitgliedern der Abteilungen und im Bureau des Bezirksbildungsausschusses. — Wir bitten dringend, sofort die Verfassungskarte abzugeben.

Freie Turnerschaft Groß-Berlin. Von den Vorträgen über das Bundesseit müssen zwei ausfallen, und zwar: Berlin, Steinmühlstraße und Neulissa am Montag in der Boddinstr. Dafür finden zwei Vorstellungen in Neulissa statt: Freitag, 8. Sept., 6—10 Uhr, Boddinstr. 33/34 und Sonnabend, 9. Sept., 6—10 Uhr, Donaustr. 120. Alle anderen Vorstellungen bleiben unverändert.

Zirkus Busch bleibt in Berlin. An Kommissionsrat Paul Busch sind wie wir schon vor Monaten melden konnten, außerordentlich vorteilhafte Aerbieten herangekommen, mit seinem weltbekannten Unternehmen ins Ausland zu kommen. Herr Busch hat sich jetzt jedoch endgültig entschlossen, die ihm unterbreiteten verlockenden Auslandangebote abzulehnen. Er ist bereits mit umfangreichen Vorbereitungen für die Winterfation beschäftigt.

Stroßenbahnunglück in Steffin. Am Sonnabend nachmittag entgleiste am Marktplatz in Steffin ein Straßenbahnwagen der Linie Johannisthal—Friedhof. Der Wagen rannte gegen die Bordschwelle des Bürgersteiges und schlug um, wobei ein 15jähriger Baujunge getötet wurde. Von den Fahrgästen des vollbesetzten Wagens sind 18 als erheblich verletzt in das städtische Krankenhaus eingeliefert worden.

Auf der New Yorker Untergrundbahn wurden bei einem Zusammenstoß 25 Personen verletzt, darunter eine Anzahl tödlich.

## Groß-Berliner Parteinachrichten.

- 13. Kreis. Tempelhof-Maximilienstr. Montag, den 4. September, 7 1/2 Uhr. Frauentagung im Rathaus Maximilienstr., Zimmer 26.
- 14. Kreis. Köpenick. Montag, den 4. September, 7 Uhr, im Rathaus, Zimmer Nr. 23. Fraktionsbesprechung. Beschl. wichtige Tagesordnung.
- 15. Kreis. Prenzlau. Montag, den 4. September, 7 1/2 Uhr. Kreisdelegiertenversammlung bei Wener, Lärtsches Zell, Danfow, Perle Str. 14.
- 1. Kreis. Mitte. Dienstag, den 5. September, 8 Uhr, erweiterte Kreisversammlung im Bürgerheim, Alte Schopenhauer Str. 73-74. — Die Bildungsausschussmitglieder werden gebeten, schon um 1/2 Uhr am Hof zu sein.
- 6. Kreis. Kreuzberg. Die Versammlungen am Dienstag finden nicht statt.

### Morgen, Montag, den 4. September:

- Älterenbeiräte folgender Schulen: 140-194, 78-97, 32, 63-77, 229-234, 299-292, 43-511, 223, 26-237 7 Uhr wichtige Versammlung aller Älterenbeiräte bei Ernb. Weitzmannstr. 1-3.
- 8. Stk. Die Funktionärenversammlung findet nicht am 11. September, sondern am 4. September bei Hühner, Blismader Str. 31, statt.
- 28. Stk. Pankitz 7 1/2 Uhr Sitzung der Funktionäre, Betriebs- und Beamtenvereinsmitglieder in der Schule Schopenhauer Allee 166a.
- 128. Stk. 130. Stk. Prenzlau. 7 1/2 Uhr Vorstandssitzung im Jugendheim, Breite Straße 32.
- Achtung, Postbeamte! Montag, den 4. September, abends 8 Uhr, im Jugendheim, Lindenstr. 2, 2. Hof, 3 Treppen, Konferenz sämtlicher SPD-Funktionäre bei dem Post- und Telegrammendirektor. Tagesordnung: „Die wirtschaftliche Lage Deutschlands“. Ref. Regierungsrat Dr. Joachim. Parteigenossen und Kollegen, die auf dem Boden der SPD. stehen, können eingeladen werden.
- Fraktionsbesprechungen. 7 Uhr im Konferenzsaal der Verwaltungsredaktion, Lindenstr. 3, 4. Hof, 4 Treppen, Gruppenkonferenzen. Tagesordnung: 1. Die Wirtschaftslage. Ref. Genosse Erwin Borch. 2. Geschäftsbericht. 3. Bericht über die Parteigruppen entleitet drei Telegier. — Arbeitsausführungen des Stk. 6 Uhr.

### Frauenveranstaltung:

- 81. Stk. Friedenau. 7 1/2 Uhr Vorkonferenz, Goklerstr. 13, Frauenabend, unter Mitwirkung der Arbeiterjugend. Gesang, Rezitationen, Vortrag der Genossin Lodenbogen: „Arben und Dichtung“. (Aus Werken schlesischer Dichter).

### Übermorgen, Dienstag, den 5. September:

- 28. Stk. Pankitz 7 1/2 Uhr Sitzung sämtlicher Funktionäre sowie Betriebs- und Beamtenvereinsmitglieder in der Schule Schopenhauer Allee 166a.
- 33. Stk. Charlottenburg. 7 1/2 Uhr Funktionärenbesprechung bei Bohne, Schloßstr. 28. Der Vorstand eine halbe Stunde früher.

Noisettes  
weisser Chocoladen-Sikör

Landauer & Macholl  
HEILBRONN

Curacao  
weiss triple sec

Persil

bleibt

Persil

in alter bewährter Güte!

Ohne Chlor! Wäscht bleich und desinfiziert. Alleinige Hersteller.

geeignet für alle Arten von Wäsche.

Niemals lösel! Nur in Originalpackung!

Alleinige Hersteller: HENKEL & CIE., DUSSELDORF, auch der altbewährten „HENKO“ (Henkel's Wasch- und Bleich-Soda).

# In der Morgenstunde

- |                                                                 |                   |                                                        |                      |
|-----------------------------------------------------------------|-------------------|--------------------------------------------------------|----------------------|
| *Herren-Unterhosen<br>graues festes Gewebe . . . M.             | 36 <sup>00</sup>  | *Damen-Untertailen<br>weiß, gestrickt, sehr haltbar M. | 81 <sup>00</sup>     |
| Herren-Hemden woll-<br>gemischt, sehr gute Qualität, Gr. 3 . M. | 311 <sup>00</sup> | *Damen-Stickerei-Unter-<br>tailen . . . . . M.         | 84 <sup>00</sup>     |
| Herren-Unterhosen woll-<br>gem., sehr gute Qualität, Gr. 3 . M. | 275 <sup>00</sup> | Strickbinder elegante Muster                           | 36 <sup>00</sup>     |
| Hemdosen für Knaben<br>und Mädchen . M. 89.—, 79.—              | 69 <sup>00</sup>  | Sportkragen . . . . . M.                               | 3 <sup>50</sup>      |
| Strümpfe Gr. 3-8, durchweg M.                                   | 5 <sup>75</sup>   | Hosenträger Gummiband mit<br>Lederteilen . M.          | 32 <sup>50</sup>     |
| Herrensocken M. 39.50, 19.50                                    | 8 <sup>50</sup>   | Herren-Flizhüte M. 260.—                               | 190 <sup>00</sup>    |
| *Herrensocken Wolle, sehr<br>haltbar . M.                       | 15 <sup>00</sup>  | Schals reine Wolle, modernste<br>Farben . . . . . M.   | 249 <sup>00</sup>    |
| Herrenhandschuhe<br>Wolle, gestrickt . . . . . M.               | 15 <sup>00</sup>  | *Herren-Ulster haltbare gute<br>Qualität, M.           | 800 <sup>00</sup>    |
| Pulswärmer Wolle, gestrickt M.                                  | 7 <sup>00</sup>   | *Hosen gestreift . . . . von M.                        | 900 <sup>00</sup> an |
| Ueberziehjäckchen<br>für Damen, reine Wolle . . M.              | 255 <sup>00</sup> | Stoffwesten farbig, aus Resien<br>von M.               | 400 <sup>00</sup> an |
| *Schlafdecken weiß, grau u. braun<br>190x140 cm M.              | 294 <sup>00</sup> |                                                        |                      |

# BAER SOHN

Berlin nur Chausseestr. 29/30

Anmerkung: Angebote freibleibend. Verkauf rationiert. Händler bleiben unberücksichtigt. Die Rationierung bedingt es, daß jeder Kaufstuge nur einmal zum Kauf zugelassen wird. Der Versand nach außerhalb erfolgt in der Reihenfolge ankommender Aufträge, ohne Gewährleistung für pünktliche Lieferung.

Die mit \* bezeichneten Waren kommen nicht zum Versand.

Schlafzimmer  
Schleifad.,  
Wohn-, Kirsch-  
Speisezimmer  
Herrenzimmer  
Wohnsalon  
Nischen  
Klappgarnituren  
Stühle  
Einzelstuhl  
Große Auswahl  
Enorm billige Preise  
33 überhaus  
Hans Lennert  
Dessin N 54  
Rathenburgerstr. 55  
a. Rosenhoferstr.  
Verkaufszeit 8-5.



Aufklär. Buch  
m. 50 Bild. über  
uns. hillebring.  
„Orig.-System  
Haas“ d. Rück-  
gratverkrümm.  
hoher Schulter  
u. Hüfte (keine  
Berufsstörung).  
Zu bezieh. geg.  
Eins. von 5 M.  
od. Nachn. von  
Franz Menzel,  
Berlin W 7,  
Magdeb. Str. 25

Altes  
Spezialgeschäft  
in  
Auto-  
Schlaf-  
Reise-  
Decken  
Trikotagen  
Strümpfen  
Fries  
zu billigen Tagespreisen  
Gebrüder Pflaume  
Berlin SW  
Friedrichstr. 205  
Ecke Zimmerstr.

Schreibmaschin.  
all. bekannt. Syst.  
deutsch und russisch  
auch für Export  
Heise- u. Rechenmasch.  
Gen.-Vert. d. Stowwer  
Schäfer & Clauss  
Berlin, Leipziger Straße 19.  
Telephon 9211 u. 9701

# Günstige Angebote

noch in allen Abteilungen:

- Bettfedern / Fertige Betten
  - Bettwäsche / Bettinlette
  - Daunendecken / Steppdecken
  - Schlafdecken / Handtücher
  - Metallbettstellen / Matratzen
  - Kinderwagen / Kinderbettstellen
- Schlafzimmer, komplett,  
in allen Holzarten.

Fabrik  
**Bettfedern-Lustig**  
Gustav  
Berlin S + Prinzenstr. nur 46  
Eingang nur unter Glaskuppel!

## Dr. Thompson's Seifenpulver

gibt  
blendend  
weiße Wäsche



Achten Sie beim Einkauf auf die Schutzmarke Schwam!

**Gold, Silber- u. Brillanten Hodam**  
Platin, alle Münzen  
Uhren, Zahngebisse  
Linkstraße 46  
Ecke Potsdamer Str. und Potsdamer Platz.  
Hohe Ankaufspreise

## Nichts ist erfolgreicher als der Erfolg!!!

Haben Sie jemals den Versuch gemacht, sich von der erstaunlichen Billigkeit meiner Warenangebote zu überzeugen?

Wenn nicht, dann lassen Sie sich durch nichts abhalten, die

# große Herbstausstellung

von herrlicher Modellkonfektion, Modellhüten und Modellwäsche im Kaufhause

**Hermann Engel, Landsberger Str. 85, 86, 87,**  
zu besichtigen.

Elegante Wintermäntel, teils mit edlen Pelzwerk verbrämt, nur auf reiner Seide oder pelzgefüttert, aus nur erstklassigen feinen Winterstoffen, alles erstklassige Modelle in bester Ausführung 28 000.—, 25 000.—, 22 000.—, 18 500.—, 16 500.—, 14 500.—, 12 500.—, 10 300.—

Allerfeinsten Winterkostüme, feinste Atellerarbeit, zum größten Teil mit Pelz besetzt und mit allerbesten Seidenstoffen, erstklassige Ausführung, 28 000.—, 25 000.—, 22 000.—, 18 500.—, 14 500.—

Elegante Tuch- und Velours-de-laine-Mäntel 6800.—, 5400.—, 4800.—

Allerfeinsten Modell- Nachmittagskleider aus feinstem Cabardillo u. Tuch in allen Modestilen u. neuesten Formen, 9500.—, 7900.—, 6500.—, 5550.—, 4800.—

## Pelzmäntel

Pelz-Schals u. Kragen

aus Persischer, Nutria, Nerzmurmelt, Fohlen, Wildkatze, Seehund, Seal-Bisam, Seal-Electric, Skunks-Kanin, Slinkakreuz.  
aus Skunks, amerik. Opussum, Seal-Electric, Nerzmurmelt, Silberfuchs, Weißfuchs, Blaufuchs, Naturfuchs und Wölfen und vielen anderen Fellarten.

Große Auswahl in Herren-Stoffen für Anzüge, Ulster, Ueberzieher

Neueste Kleider-Stoffe und Ulster-Stoffe für Kleider, Kostüme, Kleiderröcke, Mäntel, Ulster

Brautleute, junge Ehepaare, sparsame Hausfrauen, Hotelbesitzer, Speisehausbesitzer, Pensionate

achten Sie auf folgende Angebote:

Leibwäsche, Bettwäsche, Tischtücher, Servietten, Handtücher, Wischtücher, Poliertücher, Spültücher, Taschentücher, Hemdenstoffe, Inletts, Dreile, Damaste, Dimittis, Lakenstoffe, Klappspitzen, Stickereien, Valenciennes und Fillet-Spitzen und -Einsätze, Trikotagen, Strümpfe, Handschuhe, Schirme.

Teppiche, erste Fabrikate, Läuferstoffe, Vorhangstoffe.

Künstlergarnituren, sogl. Tüll, 2 Schals, 1 Quersah . . . . . 975.— 750.— 575.— 300.—  
Halbstores, sogl. Tüll, Erbstüll, Etamis 775.— 650.— 475.— 375.—

Halbstores, Filat-Antique in reicher Ausführung und vielen Beistellg. . . . . 2850.— 1875.— 1750.—  
Bettdecken, Erbstüll, Etamis mit Filat und Klappsp. . . . . 1875.— 1250.— 1250.— 975.—  
Madragarnitur, dunkel/rot, 2 Schals, 1 Quersah . . . . . 2250.— 1250.— 1075.—

**Kauf ohne Sorge - bei Korge**

## Bericht von der Leipziger Messe

Die Leipziger Messe war seit Jahrzehnten der Gradmesser für die Preise aller Branchen für Herbst und Winter. Wir fahren mit einem Stab von Fachleuten mit nicht allzu großen Hoffnungen auch nach Leipzig. Daß das Resultat aber ein so klägliches sein würde, konnte niemand voraussagen. Durch den wahnwitzigen Valutastand haben die Fabrikanten kein Rohmaterial mehr. Es herrscht also grenzenlose Warenknappheit. Die wenigen Waren, speziell in Textil- und Lederwaren, die angeboten werden konnten, waren einfach nicht zu bezahlen. Die Fabrikanten verlangen Vorauszahlung resp. verkaufen in fremden Devisen. Wir haben uns nur noch zum Teil eindecken können, denn wir mußten feststellen, daß für die Preise, zu denen wir verkauft haben, wir nicht kaum die Hälfte oder den dritten Teil Ware erhalten konnten. — Noch ist unser Lager gut sortiert, und wir bieten unserer Kundschaft nach wie vor, die vorhandene **QUALITÄTWARE** irgend annehmlich, an.

<b>Strassen- u. Sport-Konfektion,</b> enorme Auswahl, noch billige Preise	<b>Regenmäntel, Schlüpfer etc.</b> für Uebergang und Winter
<b>Original bayr. Lodenkleidung</b> Lodenanzüge, Bozener Mäntel für Damen und Herren. Allergrößte Auswahl; Qualitätsware, niedrigste Preise	
<b>Wander- u. Reise-Ausrüstungen,</b> Koffer, Rucksäcke, Leder- und Stoffgamaschen, Wanderstöcke und aller Zubehör	<b>Schuhwaren</b> für Sport, Jagd und Straße. <b>Sandalen</b> Was Sie wo anders nicht finden, bekommen Sie bestimmt bei uns
<b>Wäsche-Abteilung.</b> <b>Leib- u. Hauswäsche,</b> von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung, noch weit unter Tagespreis	<b>Strickjacken und Jumpers,</b> aus Seide u. Wolle, entzückende Farben, neueste Modelle, Trikotagen, Strümpfe, Handschuhe noch immer unter Tagespreis

**Vertriebs-Zentrale landwirtsch. u. sportl. Geräte und Bekleidung Direkt: Arthur Korge,**  
Furnsrocher: Berlin SW 1311, Schöneberger Strasse 27. Am Anhalter Bahnhof.  
Kein Laden. Geschäftsschluss 1/7 Uhr! Kein Laden.  
Der Versand erfolgt in der Reihenfolge des Eingangs unter Nachnahme. Die Preise gelten nur für die vorhandenen Waren!

Verlangen Sie unsere reichhaltige Preisliste!

# Korge

**Kauf ohne Sorge - bei Korge**









# Zur oberschlesischen Abstimmung.

## Die „Deutsche Tageszeitung“ verachtet sich selbst.

„Weit über die Grenzen Schlesiens hinaus reicht die Bedeutung des Abstimmungsergebnisses vom 3. September. . . Die Parole kann und darf für jeden deutschführenden und deutschdenkenden Oberschlesier nur lauten: Gegen die staatliche Autonomie und für ein Verbleiben im Staatsverband der Preußen! Treue um Treue! Der Oberschlesier hält zu seinem Vaterland und das Vaterland zu ihm. Das Banner des preussischen Adlers soll auch künftig über Oberschlesiens Fluren flattern.“

Und wer schreibt das am 2. September, am Tag vor der Abstimmung? Wer fählt sich berufen, so laut und selbstbewußt für Preußen zu sprechen, für Preußen zu werden? Die „Deutsche Tageszeitung“, das Organ der Junker und Konservativen, die mit ihrer jahrhundertlang verherrlichten Polenpolitik uns das ganze Elend der heutigen oberschlesischen Not beschert haben. „Los von Preußen!“, nie hätte diese Losung an der Ostgrenze des Reiches solche Kraft, solche für ganz Deutschland verhängnisvolle Wirkung bekommen können, wenn nicht die Polenpolitik der Junker, wenn nicht der Holatismus des alten Preußen, wenn nicht die Unterdrückungswut der hinter der „Deutschen Tageszeitung“ stehenden Schichten übermütiger Bürokraten, intoleranter Oberlehrer, Pastoren und klassenegoistischer Großgrundbesitzer jahrelang die tollsten Orgien gefeiert hätten. Heute, nachdem das neue Deutschland, das neue Preußen trotz Versailles, trotz General Klotz, wenigstens einen Teil Oberschlesiens gerettet hat, heute kommt die „Deutsche Tageszeitung“ und bittet für Preußen. Hat sie etwas gelernt?

## Justiz gegen Republikaner.

Vor längerer Zeit berichteten wir über die Verurteilung demonstrierender Arbeiter in Hundisburg. Wir erhielten darauf eine Berichtigung, die infolge des mehrtägigen Nichterscheinens des „Vorwärts“ während des Buchdruckerstreiks wesentlich abgeleitet wurde, aber auf Grund des Preßgesetzes von uns noch nachträglich gebracht werden muß. Sie lautet: Der Landgerichtspräsident

Magdeburg, den 9. Juni 1922.

und  
der Oberstaatsanwalt.

V. h. 40/4915.

Unter Bezugnahme auf § 11 des Preßgesetzes ersuchen wir um Aufnahme folgender Berichtigung:

In dem „Ein neuer Wanzelt der Justiz, 5 1/2 Jahre Gefängnis für demonstrierende Republikaner“ überschriebenen Artikel der Morgenausgabe vom Dienstag, den 9. Mai 1922, Nr. 216, des „Vorwärts“ ist gefogt, daß eine Anzahl sozialdemokratischer Arbeiter wegen Landfriedensbruchs angeklagt gewesen sei, und dann weiter angeführt worden: „Der Erste Staatsanwalt am Landgericht Magdeburg lehnte es aus rechtlichen Gründen ab, Anklage zu erheben. Auf Beschwerde aber entschied das Landgericht, daß Anklage zu erheben sei“, und ferner: „Im Verlauf der Kundgebung am 31. August hatten nun einige Arbeiter aus den betreffenden Häusern die Flagge gefordert und sie verbrannt“. Diese Angaben entsprechen nicht den Tatsachen.

Nachdem wegen der Anklage, am 31. August 1921 in Hundisburg sich des Landfriedensbruchs schuldig gemacht zu haben, gegen 16 Personen die Voruntersuchung geführt worden war, hat nach Schluß der Voruntersuchung der Oberstaatsanwalt aus dem tatsächlichen Grunde mangelnden Beweises die Anklage zurückgenommen. Er hat es also nicht aus rechtlichen Gründen abgelehnt, die Anklage zu erheben. Er war nicht der Meinung, daß ein Landfriedensbruch nicht vorliege, sondern hielt die Angeklagten der Beteiligung an den vorgekommenen strafbaren Handlungen nicht hinreichend überführt. Das Landgericht ist nicht auf Beschwerde mit der Sache befaßt worden, sondern hatte über den Antrag auf Anklageerhebung Entscheidung zu treffen. Es hat auf Grund seiner Beurteilung des Ergebnisses der Voruntersuchung dem Antrag des Oberstaatsanwalts nicht stattgegeben, sondern gegen die 16 Personen das Hauptverfahren wegen Landfriedensbruchs in Tateinheit mit schwerem Hausfriedensbruch im Sinne der §§ 124—125 St.G.B. eröffnet.

Gegen 15 Personen ist verhandelt und es sind durch Urteil vom

sich dann in der Art von Marionetten hinter der „Leinwand“ und waren ihre Schatten. Ein lateinisches Werk des Poincarés Athanasius Kircher, das 1646 in Rom erschien, ist auch für die Vorgeschichte des Films von Wichtigkeit, denn es enthält eine genaue Beschreibung, der von dem Jesuitenpater erfundenen Camera magica. Unter den späteren Versuchen dieser Art fällt besonders der von dem großen Astronomen John Herschel 1826 erfundene Heliograph auf, eine sich drehende Scheibe, auf deren einer Seite ein leerer Spiegel mit ist, auf der andern ein Hund. Wird nun die Scheibe rasch gedreht, so hat es den Anschein, als springe der Hund in den Stall. An diese Methode knüpfen verschiedene andere derartige Spiegelzeuge an, so das von einem Franzosen in den Handel gebrachte „Lebensrad“. Wir finden sodann auf der Ausstellung die verschiedenen Apparate, die Friese-Green konstruierte, und das Original des Edisonschen Kinetoskop, das dieser 1893 auf der Weltausstellung in Chicago zeigte. Edison hat dann die Erfolge geerntet, die seinem Vorgänger auf dem Gebiet der Erfindung des Kinos nicht beschieden waren.

Die Rückkehr des Walzers. Alle die neuen eigentümlichen Tänze, die nach dem Kriege das Entzücken und den Schrecken des Ballsaals bildeten, werden nun unnachlässig daraus verbannt. Von Amerika, von wo die Seuche ausging, soll auch die Heilung erfolgen. Wenigstens hat die Internationale Gesellschaft der Tanzlehrer, die sich in New York zu einem Kongreß vereinigte, beschlossen, alle diese „anziehenden“ Tänze abzuschaffen und zu den Grundstufen des alten Walzers zurückzuführen. Als Hauptgrund für die Absetzung von Jazz und Shimmy wird der Umschwung im Stil der Damenkleidung angegeben. Seitdem man wieder den längeren Rock bevorzugt und sogar den Reißrock einführen will, sind diese Tänze unzeitgemäß geworden, die nur in knappen Kleidern und kurzen Röckchen gut ausgeführt werden konnten. Alle die Verrenkungen und Verdrehungen, die wir auf dem Parkett erleben mußten, gelten jetzt nicht mehr als elegant und modern, sondern als unmöglich und ungebildet. Besonders schlecht sind die amerikanischen Tanzlehrer auf der „Wachheit“ zu sprechen, und sie behaupten, daß das Eindringen der ganz jungen Mädchen in den Tanzsaal viel zu der Verrohung der Tanzsitten beigetragen habe.

Das letzte nächtliche Volkstanzkonzert des Blättners-Drahters findet am Freitag, den 8. Sept., 8 Uhr, im Orpheum, Golenfelde, unter Leitung von Camillo Nidderland statt.

Die Abonnementspreise für das Große Schauspielhaus müssen von 3 bis 15 M. für die Vorstellung (je nach Lage des Platzes) erhöht werden. Die Zuschläge sind vom 7. Sept. bis 24. Sept. an der Kasse unter Vorlegung der Abonnementshefte nachzahlen. Abonnenten, die nicht dazu bereit sind, können ihre Karten zurückgeben.

Das Theater in der Romanmandantstraße wird Mitte September als literarische Bühne von Direktor Dr. Eugen Voel mit den Erstaufführungen des Schauspielers „Der Geizhals“ von Wilhelm Schumborn, und der Komödie „Die Sprache der Mägde“, von Adolf Paul eröffnet.

Neuere russische Lyrik (Alexander Blok, Wesslaw, Balmont) realisiert Reinhard Kothke am Donnerstag, 8 Uhr, in der Wertheimstraße 54.

Alt-Nürnberg bleibt unberührt — von der Elektrifizierung, mit der es erregt werden sollte, ist der alte Nürnberger Hof und das Tiergärtnerwerk nicht ohne diesen modernen Komfort befreit. Der Magistrat hat nämlich kein Geld dafür, sonst nicht's geschä.

4. Mai wegen Landfriedensbruchs in Tateinheit mit schwerem Hausfriedensbruch verurteilt: 2 Angeklagte zu je 1 Jahr Gefängnis, 1 Angeklagter zu 8 Monaten, 2 Angeklagte zu je 4 Monaten, 8 Angeklagte zu je 3 Monaten, 1 Angeklagter zu 2 Monaten Gefängnis und nur wegen Landfriedensbruchs 1 Angeklagter zu 9 Monaten Gefängnis.

Die Verurteilung ist nicht erfolgt, weil die Angeklagten nur an einem Demonstrationzuge teilgenommen und die Flaggen in einigen Häusern gefordert und verbrannt haben, sondern weil der ursprüngliche Demonstrationzug nach den Urteilsgründen in die öffentliche Zusammenrottung einer Menschenmenge ausartete, die mit vereinten Kräften gegen Personen und Sachen Gewalttätigkeiten begangen hat, und weil die Angeklagten nicht nur bei dieser Zusammenrottung mitgewirkt haben, sondern 14 Angeklagte auch selbst gemeinschaftlich mit anderen Personen in das besetzte Besitztum und die Wohnungen anderer Leute widerrechtlich eingedrungen sind. Um das Eindringen zu ermöglichen, wurden Hof- und Haustüren erbrochen, Fensterscheiben und Fenstersprossen zertrümmert und dabei auch noch anderer Schaden in den Häusern verursacht. In einem Falle sind 12 bis 15 Personen teils durch die gewaltsam geöffnete Tür, teils durch das daneben befindliche Fenster in die Wohnung eingedrungen, nachdem die 6 Scheiben dieses Fensters mittels eines im Zuge mitgeführten Gabels oder mittels einer Fahnenstange eingeschlagen waren. Den Inhabern der Wohnungen sind die nachher verbrannten Fahnen abgehängt worden, teils unter Ausnutzung des durch das drohende Verhalten der schreienden Menge entstandenen Schreckens, teils durch die ausdrückliche Drohung, daß alles sonst kaputt geschlagen werde, teils durch Anwendung von Gewalt. Ein Gutserwalter und der Angestellte eines Hofbesizers wurden wegen der Verletzung, die Fahnen herauszugeben, durch Stockschläge mißhandelt. gez. Rasmus.

Zu der Berichtigung kann man frei nach Goethe sagen: „Bergeben spricht du viel, um zu verfangen, der andere sieht immer nur — das Urteil.“ Gerade gegen das, was in dem Urteil „tatsächlich festgestellt“ wurde, richtet sich unsere schärfste Kritik. Wenn reaktionäre Trupps skandalisieren und republikanische Fahnen vernichten, dann wird immer nur eine Sachbeschädigung, kein Landfriedensbruch „tatsächlich festgestellt“.

Im übrigen können wir uns Auseinandersetzungen mit der Justiz künftig ersparen. Durch Einsetzung des Staatsgerichtshofes mit Zweidrittelmehrheit des Reichstages, durch Erlass eines neuen Urneinstiegesehes, das gerade auch für Fälle wie Hundisburg gedacht ist, hat die große Mehrheit der deutschen Volksvertretung der Justiz völliges Versagen in politisch gefährlichen Prozessen becheinigt. Ebenso bedeutet die in der Justizreform vorgesehene Erhebung der Strafkammern durch Laiengerichte ein absolutes Mißtrauensvotum gegen die bisherige Rechtsprechung der Strafkammern. Im deutschen Volk steht das Urteil über diese Rechtsprechung fest, dagegen werden auch ellenlange Berichtigungen nichts nützen.

## Die Wiener Arbeiter und ihre Zeitung.

Wien, Anfang September. (Fig. Ver.) Die „Arbeiter-Zeitung“ hat gegen die fortschreitende Geldentwertung und Teuerung mit allen Mitteln einen verzweifeltsten Kampf geführt und auch erfolgreich bestanden. Mit welcher rasenden Schnelligkeit die Kosten der Herstellung gestiegen sind, geht daraus hervor, daß ein Altoprogramm Rotationspapier, das im September des vorigen Jahres 26,50 Kronen kostete, heute auf 3750 Kronen zu stehen kommt, was eine Versteigerung ungefähr auf das Hundertvierzigfache in einem Jahre bedeutet. Vor dem Kriege kostete ein Altoprogramm 23 Heller, heute kostet es 24 Goldheller. Freilich haben die Preise für alle anderen Materialien die Friedensparität nicht erreicht. Vor allem aber sind die Löhne und Gehälter der Angestellten lange nicht auf dem Friedensstand. Das ist eine Last, die wesentlich dazu beiträgt, daß die Zeitungen fortbestehen können. Denn der Preis für die Zeitungen ist keineswegs dem Friedenspreis gleich. Die „Arbeiter-Zeitung“ müßte, wenn die Abnehmer nach der Goldparität zahlten, 33 400 Kronen kosten. Sie kostet aber bloß 12 000 Kronen.

Um die Einnahmen mit den steigenden Ausgaben halbwegs in Einklang zu bringen, war die „Arbeiter-Zeitung“ immer wieder gezwungen, den Preis zu erhöhen. Sie hat die Selbstkosten zu decken gesucht, was ihr freilich nicht immer gelang. Im Herbst des vorigen Jahres hat uns eine furchtbare Teuerungswelle überflutet, ähnlich derjenigen, die Deutschland jetzt erlebt. Da mußten die Preise für die „Arbeiter-Zeitung“ sprunghaft erhöht werden. Im September wurde das Monatsabonnement von 75 auf 100 Kronen erhöht. Eine Einzelnummer kostete 4 Kronen. Am 1. November wurde der Preis auf 220 (Einzelnummer 8), am 1. Dezember auf 440 (16), am 1. Januar auf 880 (30), am 1. Februar auf 1200 (40) Kronen erhöht. Dann ist die Krone einige Zeit stabil geblieben und die nächste Erhöhung erfolgte erst am 1. Juni. Von diesem Tage an kostete die „Arbeiter-Zeitung“ 1600 (60) Kronen. Am 1. Juli mußte der Preis auf 2400 (100), am 1. August auf 3600 (140) Kronen, erhöht werden. Aber schon nach wenigen Tagen war dieser Preis von der Teuerung überholt und mußte vom 15. August an auf 6200 (260) Kronen erhöht werden. Den Unterschied für die zweite Augusthälfte haben die Abonnenten nachgezahlt. Vom 1. September an wird die „Arbeiter-Zeitung“ 12 000 (500) Kronen kosten. Aber auch dieser Preis wird nur bis zum 15. September gelten, weil am 15. ein neuer Papierpreis festgelegt und ein neue Indexpapier erlassen werden wird. In Deutschland kostete die „Arbeiter-Zeitung“ im September 36 M. monatlich, heute 240 M. Dabei zählt die Verwaltung bei den Zeitungen, die sie nach Deutschland schickt, drauf.

Der regen Agitation der Vertrauensmänner ist es zu danken, daß trotz der ständigen Verteuerungen der Zeitungen die Zahl der Abnehmer kaum vermindert worden ist.

Am Beginn des vorigen Jahres hat die Organisation der Zeitungsausdräger beschlossen, die Hauszustellung der Zeitungen einzustellen zu lassen. Die Abnehmer holen das Blatt in der nächsten Kaufstelle (Zabaktrafik usw.) ab, sofern sie nicht vorziehen, es morgens im Betriebe zu erhalten. Dank den Vertrauensmännern hat die „Arbeiter-Zeitung“ nicht nur weiterbestehen, sondern auch noch zahlreiche neue Abnehmer gewinnen können.

Das Sterben der Presse. Der ungeheuren Preisentwicklung im Zeitungsgewerbe fällt nunmehr auch das Organ der Deutsch-Hannoverschen Partei, die „Hannoversche Landeszeitung“, zum Opfer. Mit seiner gestrigen Ausgabe hat der „Offenbacher Generalanzeiger“, die Morgenausgabe der „Offenbacher Zeitung“, sein Erscheinen eingestellt. Die im 27. Jahrgang erscheinende „Neue Friedberger Zeitung“ stellte mit dem 1. September ihr Erscheinen ein. — Aus Glauhaus wird gemeldet, daß sich sieben Zeitungen, und zwar aus Glauhaus, Augau, Oelsnitz, Pöhlitz, Wabenburg und Reerane zusammengeschlossen haben und künftig unter dem Namen „Wesfälische Gemeinheitszeitung“ ein gemeinsames Organ herausgeben werden.

Häftlingskassation im Falle Rathenau. Der Bruder des Besitzers des Nordautos Fritz Rüdigermeister aus Freiberg sowie der Kapitänleutnant Alfred Hoffmann und der Leutnant Heinz sind auf Antrag ihres Verteidigers außer Verfolgung gesetzt und aus der Haft entlassen.

Schweigen ist Gold. Wie die SA hört, hat der preussische Richterverein in einer seiner letzten Sitzungen über die Frage beraten, ob es sich empfehle, eine Gegenchrift gegen das Buch des Landtagsabgeordneten Erich Kuttner „Warum verlag die Justiz?“ herauszugeben. Nach dem Vortrage des Referenten wurde jedoch einstimmig beschlossen, von diesem Plan lieber Abstand zu nehmen.

# Wirtschaft

## Reparaturen und Geldentwertung.

Dem deutschen Volke ergreht es jetzt ähnlich, wie es vordem den Russen und Oesterreichern ergangen ist. Es kämpft mit der letzten Anspannung aller Kräfte gegen ein furchtbares Geschick. Die Entwertung der Mark und dementsprechend die Preissteigerungen an den Warenmärkten schreiten so rasch vorwärts, daß es ganz unmöglich ist, die Einkommensverhältnisse auch nur annähernd den Kosten der Lebenshaltung mit der erforderlichen Schnelligkeit anzupassen. Die natürliche Folge ist ein dauerndes Hinabgleiten der gesamten Bevölkerung in Elend und Not. Wir stehen allzu sehr in den Ereignissen, um alle Gefahren, die uns umgeben, richtig übersehen zu können. Der Blick für die Zusammenhänge geht allmählich verloren, die Nerven stumpfen ab, und weite Schichten des Volkes drohen in jene Letzgarie zu verfallen, die charakteristisch ist für die seelische Verfassung des größten Teiles der Bevölkerung in Rußland und Oesterreich. Der einzelne fühlt sich machtlos und von aller Welt verlassen. Die Gefahr folgenreicher Verzweiflungskaten ist gegeben. Man sucht in diesem Stadium des wirtschaftlichen Verfalls und der Verelendung nach festen Punkten. Noch nie haben die breiten Volksschichten den Wert der Gewerkschaften, Konsumvereine und sonstigen Organisationen so empfunden wie in dieser kritischen Zeit. Nur im Zusammenschluß, im einheitlichen Handeln, nicht in planlosen „Aktionen“ irgendwelcher Art liegt die Rettung.

Im Auslande, wo man bisher im Vertrauen auf die deutsche Schaffenskraft die Papiermark noch verhältnismäßig hoch bewertete und sich sogar für eine Beteiligung an deutschen Industrieunternehmen zu interessieren begann, macht sich in bezug auf die politische und wirtschaftliche Zukunft Deutschlands mehr und mehr ein erschreckender Pessimismus bemerkbar. In diesem Zusammenhänge ist vielleicht das Urteil eines neutralen Beobachters von besonderem Interesse. Der bekannte Nationalökonom Professor Gustav Cassel in Stockholm, der anlässlich der Herbstmesse und der gleichzeitig stattfindenden Wirtschaftskonferenz in Leipzig weilte, äußert sich hierzu etwa in folgender Weise:

„Die ausländischen Marktguthaben, ganz abgesehen von den Reparationsansprüchen, haben bereits eine solche Höhe erreicht, daß es Deutschland nie und nimmer möglich sein wird, die im Auslande herumschwimmenden Marknoten usw. jemals auf dem Wege des Warexports wieder an sich zu ziehen. Hierin kommt bereits deutlich der vollkommene Bankrott der deutschen Volkswirtschaft, nicht nur der Staatsfinanzen, zum Ausdruck.“

Cassel sieht die Ursachen des Marksturzes hauptsächlich in der zunehmenden Erkenntnis gewisser Auslandskreise von der überaus ungunstigen Lage Deutschlands. Er ist auf Grund seiner eigenen Beobachtung zu der Ansicht gekommen, daß das Vertrauen des Auslandes zu einem Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft immer mehr schwindet und daß das Markangebot an den internationalen Börsen vorläufig noch weiter steigen wird, mögen die politischen Entscheidungen fallen, wie sie wollen. Ueber die Steuerpolitik Deutschlands äußert sich Cassel dahin, daß die direkten Steuern bereits jedes erträgliche Maß überschritten haben und daß eine Verschärfung der indirekten Steuern keinesfalls mehr denkbar sei, da Deutschland die allerschwerste indirekte Steuer, nämlich die Einkommensteuer, zu tragen habe. Diese lauge die deutsche Wirtschaft mehr und mehr aus. Diese Ausführlungen eines neutralen Volkswirtschaftlers, der in der Nachkriegszeit wiederholt auf internationalen Finanzkonferenzen als Sachverständiger fungierte, bilden eine wertvolle Ergänzung und Bestätigung der Erklärungen der deutschen Regierung zur Reparationsfrage.

Die deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen. Zu den am 6. September in Dresden beginnenden deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen, bei denen an der Spitze der polnischen Delegation Minister Dłuski steht, während als Vorsitzender der deutschen Delegation Ministerialdirektor v. Stöckmann entsandt ist, wird von zuständiger Stelle mitgeteilt: Während bei den deutsch-polnischen Verhandlungen, die in Genf über Oberschlesien geführt wurden, von Seiten der Entente ein Diktat vorlag, auf Grund dessen Deutschland zu einer Einigung mit Polen kommen mußte, werden die jetzigen Wirtschaftsverhandlungen von souveränem Staat zu souveränem Staat geführt. Auch die jetzigen Verhandlungen sind wesentlich bedingt durch Ausführungen des Friedensvertrages, aber beide Parteien stehen sich als gleichwertige Vertragsgegner gegenüber, um viele offene und strittige Fragen des Friedensvertrages zu vereinigen und zu regeln. Bekanntlich hat sich bereits in den Vorverhandlungen in Warschau Deutschland bereit erklärt, seine Ausfuhrsperre gegenüber Polen aufzuheben, wogegen Polen den Durchgangsverkehr nach Rußland und der Ukraine freigab. Grundsätzlich handelt es sich bei den jetzigen Verhandlungen, eine Reisebegünstigung zwischen den Staaten auf wirtschaftlichem Gebiete zu schaffen und den Durchgangsverkehr nach Rußland und der Ukraine, wie er bereits durch Abkommen zwischen Polen und Rußland einerseits und Polen und der Ukraine andererseits gesichert ist, in seinen einzelnen Bestimmungen auch zwischen Deutschland und Polen zu regeln. Die Aussichten für die Verhandlungen sind auf beiden Seiten gute, weil man sowohl in Deutschland wie in Polen einzieht, daß zwischen den beiden Staaten unbedingt ein nachbarliches Verhältnis hergestellt werden muß, das die Grundlage für einen entwicklungsfähigen Verkehr und Wirtschaftsverkehr bildet.

Die russische Ausstellung auf der Leipziger Messe. Die Korrespondenz „Wirtschaft“ schreibt: Der russische Zentrosos ist in Leipzig durch eine wunderhübsche Ausstellung von Erzeugnissen russischer Handwerkskunst und durch eine iraslowarmische Ausstellung russischer Rohstoffe in einem eigenen, mit roter Fahne geschmückten Pavillon auf dem Ausstellungsgelände vertreten. Die Rohstoffausstellung macht den Eindruck eines ausverkauften Altwarenlagers. Unbelastet von geschmacklicher Aufmachung liegen ein paar Häute, Felle, Flachsbündel, Haare und Borsten und ein paar Kästen mit Bettfedern herum. An den Wänden sind tabellarische Uebersichten aufgehängt, die kein Mensch verstehen und lesen kann, für den sie bestimmt sind, denn sie sind in russischem Text abgefaßt. Niemand von dem Aufsichtspersonal weiß über Preis und Handelsbedingungen dieser ärmlichen Ausstellungsgegenstände ein Wort der Zukunft zu sagen. Man sucht mit den Achseln und verweist die Leute nach Berlin. Es ist unmöglich, daß die russische Wirtschaft so trübselig und ärmlich aussieht, wie es nach dem Pavillon des Zentrosos erscheint. Es wäre wahrhaftig besser gewesen, wenn man eine derart mangelhafte Ausstellung unterlassen hätte und sich wenigstens an einen Menschen gewandt hätte, der eine kleine Ausstellung ordentlich organisieren und aufmachen kann. Diese Ausstellung muß dem Ansehen Rußlands in den Augen jeden Besuchers schädlich sein.

Stinnes und der Wiederaufbau Nordostpreußens. Die Abmachungen der Reichsregierung über die Sachlieferungen stehen bekanntlich auf einem erbitterten Widerstand bei der Schwerindustrie. Dieser scheint sich jetzt gelegt zu haben. Die Agentur Havas berichtet nämlich: Der Präsident der Generalbeschaffungskommission für den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete Nordostpreußens hat soeben in Uebereinstimmung mit den Berliner Abmachungen vom 8. Juni 1922 einen Abschluß mit Hugo Stinnes getätigt für Lieferung von Baumaterialien. Die Materialien sind ausschließlich für die der Gesellschaft angegliederten Beschaffungsstellen bestimmt.

Gegen die Valutareisen nach Sachsen. Zur Einschränkung der Zureise von Ausländern nach Sachsen hat die sächsische Regierung bei der Reichsregierung dringende Vorstellungen erhoben und verlangt, daß die Besatzmacht in Prag angewiesen werde, mit Rücksicht auf die immer stärker werdende Ueberschwemmung Sachsens mit tschechoslowakischen Staatsangehörigen mit dem Eintritte bei Ausstellung von Pässen nicht mehr so freigiebig wie bisher zu verfahren.

# Gewerkschaftsbewegung

## Die Abstimmung der Metallarbeiter.

### Der Schiedsspruch abgelehnt.

Zur Stunde liegt das genaue Ergebnis der Abstimmung noch nicht vor. Die Beteiligung war eine sehr starke. Es haben mehr als 80 Proz. der Mitglieder an der Abstimmung teilgenommen. Als feststehend kann jedoch angenommen werden, daß der Schiedsspruch abgelehnt worden ist. Das war vorauszusehen. Damit stehen wir unmittelbar vor einer schweren Krise in der Berliner Metallindustrie, die unweigerlich zu einem Niesenstreik führen müßte, wenn es der Organisation der Metallarbeiter nicht gelingt, in neuen Verhandlungen, die aber nicht hinausgezögert werden dürfen, eine Änderung des unhaltbaren Schiedsspruches herbeizuführen.

Obwohl man über die Motive der Ablehnung des Schiedsspruches nur Vermutungen aufstellen kann, scheint es doch im allgemeinen so zu liegen, daß die Ablehnung hauptsächlich wegen der Beseitigung der Lohnfrage mit der Arbeitszeitfrage erfolgt ist und daß der Schiedsspruch hauptsächlich abgelehnt worden ist, weil er eine Verlängerung der Arbeitszeit vorsieht.

Es wird sich nun zeigen, ob die Berliner Metallindustriellen es wegen der 1 1/2 Stunden zum Kampf und somit zu einer schweren Erschütterung des Wirtschaftslebens kommen lassen werden. An die Arbeiter richten wir aber die Mahnung, Disziplin zu wahren und sich nicht zu unüberlegten Handlungen hinreißen zu lassen. In der Geschlossenheit der Organisation liegt ihre Stärke.

## Die Teuerungszulagen der Beamten.

Dem Verband der unteren Post- und Telegraphenbeamten wird ums geschrieben:

Im Jahre 1920, als das neue Beamtenbesoldungsgezet fertiggestellt war, herrschte zum großen Teil in der Beamenschaft einigermassen Zufriedenheit. Ob der sozialen Ausgleich. Wie sieht die Beamtenbesoldung nun nach zwei Jahren aus?

Die Teuerung wurde immer größer, und die Folge davon war, daß die Besoldung immer wieder geändert werden mußte. Wenn schon vor Inkrafttreten des neuen Besoldungsgezet einheitliche Teuerungszulagen bestanden, die alle Beamten gleichmäßig erhielten, um der alle gleich drückenden Teuerung zu begegnen, so ging man am 1. April 1920 dazu über und schloß eine prozentuale Teuerungszulage. Diese hat durch ihre unsoziale Auswirkung und die gegen damals vollständig veränderten Verhältnisse bei vier Fünfteln der gesamten Beamenschaft große Entrüstung hervorgerufen. Alle Vorstellungen, die Teuerungszulage sozialer zu gestalten, scheiterten an dem Widerstand der Regierung. Warum, ist nicht verständlich, wenn man bedenkt, daß die Teuerung alle gleich trifft. Bei der letzten Teuerungssaktion tritt die von der Regierung geschlossene Zichharmonisationsbesoldung derart in Erscheinung, daß die letzte 120prozentige Aufbesserung bei einem Beamten der Gruppe XIII allein so viel ausmacht wie das Gesamteinkommen eines Beamten der Gruppe III oder IV einschließlich der letzten Regelung. Der Unterschied im Grundgehalt ist wohl danach berechnet, daß die genügende Spannung zwischen den einzelnen Gruppen gewahrt ist, ohne daß dies bei den Teuerungszulagen noch ganz besonders in Erscheinung treten muß.

Da die Regierungsvorsteher anscheinend annehmen, daß die bei den höher bezahlten Gruppen größer sei (anscheinend weil sie diesen selbst angehören) wie bei den am schlechtesten bezahlten, so richten wir an die gesamte Volksvertretung und Öffentlichkeit die Bitte, hier Wandel zu schaffen und die Besoldung gerechter wie bisher zu regeln.

## Auflösung von Berliner Bauarbeiter-Bezirken.

Nachdem der Verbandstag des Deutschen Bauarbeiterverbandes in Leipzig die Gewerkschaftspraktiken der Kommunisten in eindeutiger Weise abgelehnt hat, hätte man glauben sollen, daß sie sich mit dieser Tatsache abfinden und sich in den allgemeinen Gewerkschaftsrahmen einfügen würden. Aber sie dürften dann ja keine „Kommunisten“ sein.

In den letzten Monaten fehte im Verein Berlin des Bauarbeiterverbandes ein wütendes Treiben ein wie zuvor. In einzelnen Vierteln wurden die Ausschüsse aufgelöst und die Bezirksversammlungen immer wieder zugelassen, als wenn nichts geschehen wäre. Alle Wohnungen an die kommunistisch eingestellten Funktionäre und Mitglieder fruchtlos. Man setzte sich bewußt über die statutarischen Bestimmungen und die Verbandsratsbeschlüsse hinweg. Die Parteigrundsätze waren, wie immer, oberstes Gebot.

Auch in den Mitgliederversammlungen am 31. August war es in verschiedenen Bezirken wiederum der Fall. Im Südosten unterließ es der kommunistische Obmann absichtlich, eine genaue Türkontrolle vorzunehmen, so daß die Ausschüsse ungehinderten Zutritt fanden. Auf den Protest verschiedener Kollegen hin erteilte dieser Obmann einem der Ausschüsse das Wort und nahm zum Ueberfluß auch noch eine Abstimmung darüber vor, ob die Ausschüsse an der Mitgliederversammlung teilnehmen dürften oder nicht. Von einem Mitglied des Vereinsvorstandes auf die Statutenwidrigkeit einer solchen Abstimmung aufmerksam gemacht, wurde diese dennoch vorgenommen und die Ausschüsse verblieben im Versammlungsraum. Diejenigen Funktionäre und Mitglieder, die diesen Beschluß zuließen und unterstützten, haben damit bewiesen, daß die Verbandsrats-

beschlüsse und Satzungen für sie nicht maßgebend sind. Infolgedessen wurde der Bezirk aufgelöst. Daß die üblichen tumultuarischen Szenen nicht fehlen durften, sei nur nebenbei bemerkt.

Auch der Bezirk Gesundbrunnen mußte aufgelöst werden. Dort wurde eine ordnungsmäßige Geschäftsführung systematisch dadurch verhindert, daß man die angeordnete Tagesordnung nicht erledigen ließ, was in diesem Bezirk schon wiederholt der Fall gewesen ist. Auch hier erschienen die Ausschüsse auf dem Plan.

Daß der Bezirk Norden I bei Erwähnung der kommunistischen Ruhmestaten nicht fehlen darf, ist unseren Mitgliedern klar. Auch in diesem Viertel versuchten sich die Ausschüsse, wie immer, Eingang in die Versammlung und dirigierten das nun schon bis zum Ueberdruß bekannte kommunistische Konzert. Held Kaiser griff den Kollegen Wegner tätlich an, wodurch ersterer in der Achtung seiner Anhänger noch besonders steigen wird.

Im Norden II wurde ebenfalls die Erledigung der festgesetzten Tagesordnung verhindert. Die Versammlung sah sogar einen diesbezüglichen Beschluß. Natürlich stellte man auch den Antrag, die Ausschüsse zuzulassen, über den der Obmann forreterweise nicht abstimmen ließ. Die Versammlung mußte infolge der einsehenden Redaktionen geschlossen werden.

Wie können den nichtkommunistischen Mitgliedern nicht zumuten, diesen Terror, der feinesgleichen sucht, noch weiter über sich ergehen zu lassen. Der Vereinsvorstand hat deshalb beschlossen, auch die beiden letztgenannten Bezirke aufzulösen. Allen Kollegen, die ehrlich gewillt sind, sich im Rahmen der Verbandsatzungen und Verbandsratsbeschlüsse zu halten, werden wir auf geeignete Weise Belegenheit geben, ihre Mitgliedschaft im Bauarbeiterverband unter Aufrechterhaltung der erworbenen Rechte fortzusetzen. Unser „Mittelungsblatt“ wird die erforderlichen Informationen bringen.

Gerebt haben wir genug, so daß keiner der Betroffenen sich auf Unkenntnis berufen kann. Jetzt muß endlich gehandelt werden, damit die Organisation gesund sein kann. Der Vereinsvorstand.

## Die nichtständigen Magistratsangestellten.

Das Reichsarbeitsministerium fügte gestern in der Streitfrage der Augustbezüge der nichtständigen Angestellten folgenden Schiedsspruch:

Die nichtständigen Angestellten erhalten, sofern sie vor dem 1. August d. J. das 30. Lebensjahr vollendet haben, für den August 1922 eine Zulage von 300 Mark. Im übrigen werden die Vergütungssätze des Magistrats als richtig befähigt. Erklärungsfrist der Parteien bis zum 8. September d. J.

## Zur Generalversammlung der Betriebsräte.

In einer voll besuchten Versammlung nahmen gestern die U.S.P. und S.P.D.-Delegierten der Betriebsräte-Generalsammlung zu den letzten Ereignissen in der Berliner Betriebsrätebewegung Stellung. Albrecht Schilderle in seinem Referat ausführlich die geschichtliche Entwicklung der Betriebsrätebewegung seit ihrem Entstehen. Er bedauerte, daß politische Einfälle bisher die praktische Tätigkeit der Betriebsräte behinderten. Er forderte den Zusammenschluß aller ehrlichen Kämpfer für die sozialistische Weltanschauung in einheitlichen Organisationen der Partei und Gewerkschaften. In der lebhaften Diskussion wurde Uebereinstimmung über alle zu treffenden Abwehrmaßnahmen gegen die kommunistische Zerschlagung erzielt.

## Lohnbewegung im Bäckergerwerbe.

Was Arbeitgeber ihren Arbeitern heute noch anzubieten wagen, zeigte eine am 1. September vor dem Schlichtungsausschuß Groß-Berlin stattfindende Sitzung, welche auf Antrag des Zentralverbandes der Bäcker einberufen war und in welcher die Löhne der in den Bäckereien Beschäftigten zur Verhandlung standen. Der Vorsitzende des Verbandes, Schumann, führte aus, daß sie gezwungen gewesen wären, den Schlichtungsausschuß anzurufen, da die Verteuerung der letzten Zeit von den Arbeitgebern des Bäckerhandwerkes nur mit 300 M. bewertet würde. Sel nun schon das Angebot der Arbeitgeber, den Wochenlohn um 300 M. zu erhöhen, ein Zeichen der Weisfremdsheit, so sei er aber besonders zur Anrufung des Schlichtungsausschusses gezwungen gewesen, da dieses Angebot gleich mit der Erklärung der Arbeitgeber begleitet war, daß dieses Angebot das erste und letzte Wort der Arbeitgeber sei. Der Sprecher der Arbeitgeber erklärte, sie müßten auch heute bei diesem Angebot bleiben, dabei aber gleich noch die Forderung stellen, daß der Satz von Kost und Logis von 700 auf 1000 M. erhöht werde und die Staffeln zwischen den Höchst- und Mindestlöhnen von 120 M. auf 160 M. sich erhöhe.

Der Schlichtungsausschuß mußte, da eine Einigung nicht zu erzielen war, einen Schiedsspruch fällen, welcher im allgemeinen eine Lohnaufbesserung von 50 Proz. vorsieht. Von besonderem Interesse in dieser Sitzung war noch zu hören, was ein Bäckermeister Müller, welcher aber der Präsident des Germanienverbandes deutscher Bäckerinnungen sein soll, also der erste Vorsitzende der gesamten Bäckerinnungen des Reiches, ausführte. Er sagte, daß die Arbeitgeber wohl größere Zugeständnisse machen könnten, da sie das Einsehen hätten, daß die Teuerung dieses bedinge, daß sie aber durch die Stellungnahme der Gesellschaften im Fachauschuß dazu sich nicht veranlaßt fühlen, da die Gesellschaften der Meistern bei ihren Forderungen nicht entgegenkommen.

Dies veranlaßte den Gesellschaftenvertreter zu der Erklärung, daß die Gesellschaft es ablehnen müsse, auch nur den Anschein zu erwecken, daß der Fachauschuß eine Vereinigung auf Gegenseitigkeit sei. Die Gesellschaftenvertretung habe alles anerkannt und werde alles anerkennen, was sie vor sich wie vor der Gesamtheit verantworten könne, müsse es aber ablehnen, gegen ihre Ueberzeugung etwas zuzustimmen, auch auf die Gefahr, dadurch die Freundschaft der Bäckermeister zu verlieren.

## Neue Lohnvereinbarung im Maßschuhmachergerwerbe.

Zwischen dem Verein der Berliner Maßschuhmachermeister und dem Zentralverband der Schuhmacher ist folgendes Lohnabkommen getroffen worden:

1. Für die Zeit vom 21. August bis 2. September 1922 werden folgende Nachzahlungen gewährt: den männlichen Zeitlohnarbeitern 1200 M., den weiblichen Zeitlohnarbeitern 1000 M., den Reparaturarbeitern 800 M., den Akkordarbeitern für neue Arbeiten 200 M. pro Paar.

2. Für die Zeit ab 4. September 1922 beträgt der Mindestlohn für männliche Zeitlohnarbeiter und als Akkordbasis für neue Arbeiten 65 M. Für weibliche Zeitlohnarbeiter und als Akkordbasis für Reparaturen 62 M.

Mit den Schuhmacherinnungen Groß-Berlins ist ebenfalls ein neuer Minimaltarif abgeschlossen worden.

Beide Tarife können im Bureau des Verbandes, Engelstr. 24-25, in Empfang genommen werden. — Ferner weisen wir auf die morgen stattfindenden Bezirksversammlungen hin (siehe Vereinskalender).

Neues Lohnabkommen im Fuhrgerwerbe. Für die Schwer- und Leichtfuhrwerkstatistiker Berlins sind die Löhne ab 1. September mit der Fuhrerrennung neu geregelt worden. Die Zulagen in den einzelnen Lohngruppen belaufen sich von 733 M. bis 1410 M. wöchentlich. Eine am 1. d. M. stattgefundene gut besuchte Versammlung der Arbeitnehmer, in der Lohn über die Verhandlungen berichtet, nahm das Angebot an. Abzüge des Abkommens sind im Bureau des Deutschen Transportarbeiter-Verbandes, Engelstr. 24/25, Aufgang B, Zimmer 3, erhältlich.

Achtung, SPD-Delegierte! In der Generalversammlung der Betriebsräte am Dienstag bei Aliens muß jeder einzelne SPD-Delegierte anwesend sein. Der Fraktionsvorstand.

Metallschleifer und Galvanisierer! Die Sammellisten für die streikenden Kollegen der Kundenbetriebe müssen bis Dienstag, den 5. September, bei dem Kollegen Freund, Fürstenstr. 3, III., abgerechnet werden. Die Anzahlung für die Streikenden erfolgt am Mittwoch, den 6. September, nachmittags 6 Uhr: für die Betriebe, die im Süden liegen, bei Ehler, Kottbuser Str. 19, für die Betriebe, die im Norden liegen, bei Wyl, Kastanien-Allee 100. Die Streikleitung.

Deutscher Holzarbeiterverband. Die Vertrauensleute und Betriebsräte des Holzgerwerbes, welche in den Betrieben der Holzindustrie beschäftigt sind, treffen sich am Montag nachmittags 5 Uhr im Bureau des Holzgerwerbes, Rummelstr. 20, um zu der Lage in der Holzindustrie Stellung zu nehmen.

Deutscher Transportarbeiterverband. Bezirk Groß-Berlin. Verbandssitzung. Montag abend 8 Uhr bei Wille, Seebahnstr. 20, Gruppenversammlung. Tagesordnung: „Die Stellungnahme der Arbeitgeber zu unserer Lohnforderung“.

Altenarbeiter. Montag 7 Uhr Brandensammlung im Lokal von Roeder, Wehlerstraße 11. Unsere Lohnbewegung. Infolge der Wichtigkeit der Tagesordnung und der zu folgenden Beschlüsse ist es Pflicht jedes Kollegen, zu erscheinen. Deutscher Holzarbeiterverband, Vermittlungsstelle Berlin.

Zentralverband der Angestellten. Gemeinde-Vermittlungsausschuß. Wählerversammlung Montag 7 Uhr in den Müller-Gärten, Kaiser-Wilhelm-Str. 21.

„Der Markt, seine Ursachen und Folgen“, lautet das Thema in dem vom Zentralverband der Angestellten, Ortsgruppe Groß-Berlin, einberufenen allgemeinen Funktionärerversammlung am Dienstag 7 1/2 Uhr in den Müller-Gärten, Kaiser-Wilhelm-Str. 21. Prof. Wegener Stein. Es ist Pflicht aller Funktionäre, zu erscheinen.

Zentralverband der Schuhmacher. Montag abend 7 1/2 Uhr Bezirksversammlung der Schuh- und Reparaturarbeiter in folgenden Lokalen: Charlottenburg: Gante, Schillerstr. 21; Steglitz: Bruns, Berlinstr. 1; Köpenick: Blumensaat, Wilmersdorfer Str. 1; Wilmersdorf: Müller, Gieselerstr. 25; Schöneberg: Wollberg, Straße 64; Schöneberg: Koffmann, Gieseler Str. 5; Norden: Kugel, Wehlerstraße 17; Rosenthal: Wanz, Döberingstr. 10. — Dienstag 6 Uhr Abendversammlung des Zentralverbandes der Schuhmacher. Alle Funktionäre der Schuhindustrie und des Handwerks: Betriebsräte, Vertrauensleute, Obleute, Bezirksleiter, Mitglieder sämtlicher Kommismissionen, nachmittags 5 Uhr Feiern im Lokal, Wehlerstraße 17. — Mittwoch nachmittags 5 Uhr gemeinsame Versammlung der in der Schuhindustrie (in und außer dem Haus) beschäftigten Arbeiterinnen bei Gentschel, Köpenicker Str. 12a.

Deutscher Werkschneiderverband. Dienstag, den 5. September, 6 1/2 Uhr, Versammlung im Pöcherhof, Turm, Söde Strammstraße. Thema: „Reparations- und Beschäftigungs-Ausgleich“. Ref. Dr. Walter Redlin.

Achtung, Zimmerer! Donnerstag nachmittags 5 Uhr in den Müller-Gärten, Kaiser-Wilhelm-Str. 21, Versammlung sämtlicher Holz- und Wandarbeiter des Bod-, Beton- und Tischgerwerkes sowie sämtlicher Jahrelöhner. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Da es sich um äußerst wichtige Angelegenheiten handelt, ist es unbedingt notwendig, daß jede Arbeitshilfe durch Ihren Vertrauensmann vertreten ist. Verbandssitzung (siehe Betriebsvereinsausweis) legitimiert.

Wiesla. Ab 4. September beträgt der Lohn 67 M. pro Stunde. Die nächste Versammlung findet am 17. September im Gewerkschaftshaus statt.

Wetter bis Montag mittags. Wähig warm, zeitweise heiter und überaus trocken, aber veränderlich, bei schwachen, vorherrschend nordöstlichen Winden.

Verantwortlich für den redakt. Teil: Viktor Schill, Berlin; für Anzeigen: Th. Glöck, Berlin. Verlag: Verlags-Druckerei G. m. b. H., Berlin. Druck: Verlags-Druckerei u. Verlagsanhang Paul Singer u. Co., Berlin, Döberingstr. 3 (Garten 1) Berlin.

herausgegeben und bewährt bei:

**Jogal** Gicht | Grippe  
Rheuma | Gelenks-  
Ischias | Nervenschmerzen.

Jogal stillt die Schmerzen und scheidet die Harnsäure aus. In allen Apotheken erhältlich. Best. 64,3%, Acid. succ. salic., 0,106%, Chinin, 12,6%, Lithium, ad 100 Amylum.

**Moderne Herren-Bekleidung**  
Anzüge, Paletots, Schlüpfer, prima Stoffe  
In Verarbeitung :: :: Billigste Preise  
**MAX FLUSS, Rosenthaler Straße 58**



# 3 Strümpfe

**Orthopädische Stiller-Stiefel**  
Das Beste zur Beseitigung von Fußschmerzen jeglicher Art und zur Verhütung von Platt- und Senkfußbildung  
Vorrätig für Damen u. Herren

**Dr. Lahmanns Gesundheitsstiefel**  
für Damen und Herren  
Nicht nur hygienisch, auch elegant  
Alleinverkauf

**Sorar-Stiefel**  
für Damen und Herren.  
Das Beste für extra starke Ballen- und empfindliche Füße. Unerreicht in Paßform und Qualität  
Vorrätig von Weite 4 bis 14

